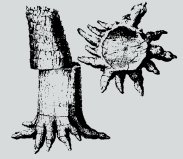


Zur Biologie, Benennung und Herkunft des Frühlings-Krokus (*Crocus vernus* (L.) Hill.) in Drebach (Erzgebirge) – Erforschtes und Ungeklärtes



Erhard Seifert, Scharfenstein

Zusammenfassung

Mit dem Aufsatz sollen einige verbreitete Ansichten über den Frühlings-Krokus und speziell der Drebacher Krokuswiesen hinterfragt und gegebenenfalls korrigiert werden. Dazu werden mehrere nicht erschlossene Quellen genutzt und neuere Vorstellungen zu einigen thematisierten Aspekten dargelegt. Der Stand der aktuellen floristischen und populationsbiologischen Erforschung des Drebacher Krokus wird aufgezeigt. Die überlieferten Legenden über die Herkunft des Drebacher Krokus werden vorgestellt, bewertet und durch einen neuen Ansatz ergänzt. Das Lebenswerk von David Rebentrost, dessen 400. Geburtstag sich am 15. Juli 2014 jährte, wird in diesem Zusammenhang gewürdigt. Schließlich kommen einige Aspekte des Schutzes und der Pflege der Krokuswiesen zur Sprache.

Diesen Aufsatz widme ich den beiden Söhnen der Krokusgemeinde Drebach, den Brüdern Kurt und Erich Melzer, die für die Bildung und Erziehung der Jugend, den Naturschutz und die Heimatforschung in vielfältiger Weise erfolgreich gewirkt haben.

Einleitung

In verschiedenen Regionen des Erzgebirges kann man im Frühjahr, meist in der Nähe menschlicher Siedlungen, Frühlings-Krokusse beobachten. Sie wachsen hier auf Wiesen, an Waldsäumen, in Gärten und Parks oft in großer Anzahl und werden von den Menschen nicht nur als Frühlingsboten erwartet und bestaunt, sondern auch in unterschiedlicher Weise von ihnen gepflegt und verbreitet (Abb. 1, 2). Wie diese teilweise beträchtlichen Ansiedlungen zustande gekommen sind und wo sie ihren Ausgangspunkt nahmen, ist in manchen Fällen nicht sicher bekannt. Dort ranken sich phantasiereiche Berichte um ihre Entstehung, die gelegentlich zu mehr oder weniger bekannten Legenden oder Sagen ausgeweitet worden sind. Das trifft in besonderer Weise für die Drebacher Krokuswiesen zu, die sich über ca. 7 ha Fläche des „Krokusdorfes“ ausbreiten. Das Massenvorkommen des Frühlings-Krokus in Drebach gilt seit 1934 als Naturdenkmal; das wurde durch entsprechende Gesetze und Verordnungen sichergestellt¹. Ein „Krokuswappen“ wurde 1939 „durch die Landesregierung und den Gemeinderat genehmigt“ (Festschrift 2011)². Mit den drei Krokusblüten über einem grünen Hügel machte die Gemeinde gleichzeitig auf den Pfarrer David Rebentrost (1614-1703) aufmerksam (Abb. 3-5). Den Pfarrgarten Rebentrosts hatte schon der Erzgebirgschronist Christian Lehmann (1611-1688) wegen des enormen Pflanzenreichtums besonders hervorgehoben. Die Gemeinde Drebach wird im Jahre 2014 den 400. Geburtstag von David Rebentrost, der auch als „Vater“ des Drebacher Krokus-Vorkommens gilt, würdig begehen.

Die Gattung Krokus (*Crocus* L.) umfasst mindestens 80 Arten. Neben zahlreichen Frühjahrsblüchern gibt es auch eine ganze Reihe Arten, deren Blütezeit erst im Herbst liegt, zum Beispiel der als Würz- und Heilpflanze wirtschaftlich bedeutsame Safran (*Crocus sativus*). Zu den im Frühjahr blühenden Arten gehört natürlich auch der Frühlings-Krokus im eigentlichen Sinne, der den wissenschaftlichen Namen *Crocus vernus* (L.) Hill. trägt. Nach seinen Merkmalen beurteilt gehört der auf den Drebacher Wiesen blühende Krokus eindeutig zu dieser Art, etwas genauer zur Unterart *Crocus vernus* subsp. *vernus*, dem Echten Frühlings-Krokus.

**Abb. 1, 2**

Die Krokusse recken ihre hellvioletten Blüten in den Frühlingshimmel. Der Volksmund nennt sie auch „Nackte Jungfern“, weil ihre Blüten von den schmalen und kurzen Laubblättern kaum bedeckt und geschützt werden. Die Bezeichnung „Nackte Jungfern“ galt ursprünglich den völlig nackten, erst spät im Jahr erscheinenden Blüten der Herbst-Zeitlose, deren Blätter und Früchte erst im Frühjahr des folgenden Jahres erscheinen.



Abb. 3, 4, 5

Die „Krokusgemeinde“ Drebach blickte im Jahre 2011 auf ihre 625jährige Geschichte zurück. Die im Bildmittelpunkt stehende Kirche wurde im Jahre 1825 geweiht, nachdem die alte durch ein Feuer im Jahre 1823 zerstört wurde. Das „Krokuswappen“ von Drebach wurde 1939 durch die Landesregierung genehmigt.

1 Zur Biologie des Frühlings-Krokus

Der Frühlings-Krokus gehört zur Familie der Schwertliliengewächse (Iridaceae). Seine trichterförmigen zwittrigen Blüten bestehen aus meist 6 hell- bis dunkelviolett gefärbten Perigonblättern, die nach unten zu einer etwa 5 cm langen Röhre verwachsen sind (Abb. 8). Diese hat einen bärtigen Schlund, d. h. am Eingang der schmalen Röhre befindet sich ein Büschel von Safthaaren. Die Perigonblätter stehen in zwei Wirteln, wobei die äußeren meist etwas dunkler gefärbt sind. Gelegentlich kommen auch Pflanzen vor, deren Perigon aus 7 bzw. 8 Blättern besteht (Abb. 9). Das Perigon umhüllt drei verhältnismäßig kurze Staubblätter und einen sehr langen Griffel, der nach oben in eine

dreiteilige orange gefärbte Narbe übergeht und nach unten mit dem unterständigen Fruchtknoten verbunden ist. Dieser befindet sich während der Blütezeit noch unter der Erde. Erst nach dem Verblühen schiebt der wachsende Fruchtsiel die reife Frucht, eine dreiteilige Kapsel mit vielen Samen, bis in eine Höhe von über 10 cm über die Erdoberfläche (Abb. 10, 11). Bei trockener Witterung platzen die Kapseln auf, und die etwa 2 mm großen Samen gelangen auf den Erdboden (Abb. 12, 13). Dort können sie durch Wasserströmung oder Erdbewegungen weiter verbreitet werden. Aber auch Ameisen können daran beteiligt sein; denn die Samen besitzen ein ölhaltiges Anhängsel (Elaiosom). Die Blüten sind von 3 bis 4 schmalen linealischen Laubblättern mit einem weißen Mittelstreifen umgeben. Sie sind zunächst kürzer als das Perigon, wachsen aber nach der Blüte noch weiter, erreichen dabei Längen bis zu 20 cm und sterben noch vor der Fruchtreife ab. Das Auffinden reifer Krokus-Fruchtkapseln zwischen den anderen Wiesenpflanzen ist daher etwas mühsam. Das Ausstreuen der reifen Samen, etwa 20-30 je Kapsel, erfolgt ab Anfang Juni. Versuche haben ergeben, „dass es etwa 5-7 Jahre dauert, ehe aus Samen blühfähige Krokusse werden“ (K. MELZER 1973).

Der Frühjahrs-Krokus ist ein ausgesprochener Frühblüher. Aus einer rundlichen Sprossknolle schiebt sich meist eine (selten zwei) mehr oder weniger violette Blüte rasch durch den Erdboden und durch altes Laub ans Licht. In Abhängigkeit von der Witterung erscheinen die auffälligen Blüten kurz nach der Schneeschmelze; das kann bereits im Februar sein oder auch erst im April. Trotz ihrer geringen Höhe (6 bis 15 cm) erhalten die Krokus-Pflanzen in dieser frühen Jahreszeit viel Licht, um das sie nur mit wenigen anderen Arten konkurrieren müssen. Als Konkurrenten sind, in Abhängigkeit vom Witterungsverlauf des jeweiligen Jahres, besonders andere Frühblüher mit Überdauerungsorganen anzusehen. Bei später Blüte kann das auf Wiesen der Wiesen-Goldstern (*Gagea pratensis*), in Gebüsch den Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*) und z. T. auch das Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*) sein (Abb. 14, 15).



Abb. 6, 7
Auf vielen Wiesen
blühen auf Drebacher
Flur unzählige
Frühlings-Krokusse.
Das vielteilige
Flächennaturdenkmal
erstreckt sich über
etwa 7 ha Fläche.

Krokusblüten vertragen durchaus etwas Schnee und auch relativ niedrige Temperaturen. Die Blüten reagieren aber auf Änderungen der Licht- und Temperaturverhältnisse sehr empfindlich (Abb. 16). Bereits vorbeiziehende größere dunkle Wolken können das Schließen der Blüten auslösen. Der am Blütengrund erzeugte Nektar steigt in der dünnen Perigonröhre weit nach oben, so dass neben Schmetterlingen auch Hummeln an den Nektar gelangen können. Neben der Bestäubung durch Insekten kann es in der späteren Blühphase auch zur Selbstbestäubung kommen.

Neben der Vermehrung durch Samen haben auch die Knollen einen nicht unwesentlichen Anteil an der Ausbreitung der Krokuspflanzen. Diese haben je nach Entwicklungszustand einen Durchmesser von 1 bis 2 cm und liegen bis zu 15 cm tief im Boden (Abb. 17, 18). Durch den Blühvorgang werden die Speicherknollen völlig ausgezehrt, schrumpfen deutlich zusammen und sterben allmählich ab. Bereits im gleichen Jahr entsteht aus einer bereits angelegten Seitenknospe eine neue Verjüngungsknolle, die der alten schrumpfenden Knolle direkt aufsitzt und später durch kräftige Zugwurzeln wieder auf die richtige Tiefe gebracht wird. Aus diesem neuen Speicherorgan wird im darauf folgenden Jahr die neue Krokusblüte sprossen. *Crocus vernus* wird deshalb zur Lebensformgruppe der frühlingsgrünen Geophyten gezählt. Die Knollen des Frühlings-Krokus werden auch durch Witterungseinflüsse (Niederschlagswasser, Bodenabtragung u. ä.), aber auch durch die Grabetätigkeit von Maulwürfen und Wühlmäusen über die Wiesen verbreitet. Auch das Scharren der Hühner auf den Wiesen wird gelegentlich als ein Verbreitungsmechanismus erwähnt (LANGE, F. 1938). Der Mensch hat an der Knollenausbreitung nicht nur durch die übliche Wiesenpflege und Wiesennutzung einen Anteil sondern auch durch absichtliches Auspflanzen.

Eine weniger bekannte Eigenschaft der Gattung *Crocus* ist deren Giftigkeit. Wie der Echte Safran (*Crocus sativus*) und weitere Krokus-Arten enthält auch der Frühlings-Krokus (*Crocus vernus*) besonders in den dottergelben Griffeln die Giftstoffe Crocin, Picrocrocin und Safranal (ROTH et al. 1994); erst bei einer Aufnahme größerer Mengen kommt es zu verschiedenen Vergiftungserscheinungen (Erbrechen, Blutungen, Schwindelanfälle und Delirien, Gelbfärbung u. a.). Die Droge wurde früher auch als Abortivum (Mittel zur Abtreibung) angewandt. Die Verwendung von Safran zum Anfärben und Würzen von Speisen ist dagegen ungefährlich.

Besonders die violett blühenden Herbst-Krokusse, wie der Echte Safran, werden gelegentlich mit der hellviolett blühenden Herbstzeitlosen (*Colchicum autumnale*) verwechselt (Abb. 19). Diese hat aber deutlich größere Blüten, 6 Staubblätter und zur Blütezeit keine Laubblätter; die Laubblätter erscheinen erst im nächsten Frühjahr zusammen mit der Frucht und haben keinen weißen Mittelstreifen. Mögliche Verwechslungen können fatale Folgen haben, weil die Herbstzeitlose eine viel stärkere Giftwirkung hat. Der Hauptwirkstoff Colchicin kommt besonders in den Samen und Knollen der Herbstzeitlosen vor. 5 g Samen sind für erwachsene Menschen tödlich, 1-1,5 g für Kinder (ROTH et al. 1994).



Abb. 8

Die Blüten des Frühlings-Krokus (*Crocus vernus*) bestehen aus 6 am Grunde zu einer Röhre verwachsenen Perigonblättern. Diese stehen in zwei Wirteln zu je 3 Blättern. Das Perigon umhüllt schützend die eigentlichen Fortpflanzungsorgane: Drei Staubblätter werden von einem langen Griffel mit einer dreiteiligen Narbe deutlich überragt.

**Abb. 9**

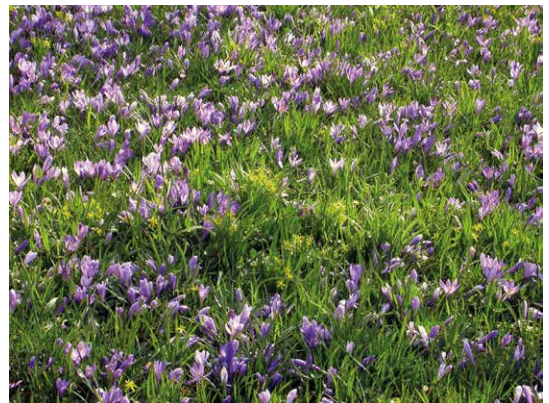
Die „Dreizahl“ der Blütenbestandteile des Krokus ist ein typisches Merkmal der Familie der Schwertliliengewächse (*Iridaceae*), zu der auch die Schwertlilie (*Iris*) und die Siegwurz (*Gladiolus*) gehören. Es kommen aber auch davon abweichende Exemplare vor, wie hier eine Krokusblüte mit 8 Perigonblättern in zwei deutlichen 4er-Wirteln.

**Abb. 10, 11**

Die Früchte des Frühlings-Krokus schieben sich ab April allmählich aus dem Boden und stehen schließlich auf einem mehrere Zentimeter hohen, bleichen Fruchtstiel. Die reifen etwa 2 cm langen Kapseln neigen sich schließlich nach unten und platzen bei Trockenheit auf. Dabei fallen die ziemlich schweren Samen auf den Erdboden.

**Abb. 12, 13**

Eine Kapsel Frucht des Frühlings-Krokus enthält bis über 30 rundliche, rosafarbene Samen. Die etwa 2 mm großen Samen haben ein nährstoffreiches Elaiosom; dieser Ölkörper trägt zur Weiterverbreitung der Samen durch Ameisen bei. Die Krokussamen sind Kältekeimer. Es vergehen 4 bis 7 Jahre bis sich aus den Samen des Frühlings-Krokus wieder fruchttragende Pflanzen entwickelt haben.

**Abb. 14, 15**

Wenn die Krokusse wetterbedingt etwas später erscheinen, blühen sie an schattigen Standorten zusammen mit dem Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*) und auf feuchten Wiesen mit dem Wald-Goldstern (*Gagea lutea*).

2 Verbreitung und Standortansprüche des Frühlings-Krokus

Crocus vernus gehört in Sachsen zu den eingebürgerten Neophyten. Die Art stammt aus Südeuropa (Pyrenäen, Karpaten, West-Balkan, Alpen und Alpenvorland) und besiedelt dort frische Bergwiesen und offenes subalpines Gebüsch. Die meisten hiesigen Vorkommen des Frühlings-Krokus beruhen auf Anpflanzungen, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen können (HARDTKE & IHL 2000: 244). Die sächsischen Verbreitungsschwerpunkte waren nach Angaben von NAUMANN (1925) der Moritzburger Schlosspark, eine Gutswiese von Langenwolmsdorf, die Krokuswiese in Sturza bei Stolpen und eine Wiese zwischen Nieder- und Oberbobritzsch bei Freiberg. Das Drebacher Vorkommen wurde schon damals wegen seiner natürlichen Lage und der enormen Ausdehnung besonders hervorgehoben. LANGE und HÖRIG (1939) sprechen bereits vom „Krokusdorf“ und beschreiben das Vorkommen wie folgt: „Nahezu in der ganzen Ausdehnung des Dorfes begleiten Krokusse den Dorfbach. In Grasgärten, Uferstreifen v. Wiesen u. außerhalb des Dorfes an einigen Stellen erscheint *Crocus v. in Massen.*“ (Beiblatt zum MTB 128 zu *Crocus vernus* Wulfen). HÖRIG und LANGE hatten dabei auch auf das Krokus-Vorkom-

**Abb. 16**

Als Frühjahrsgeophyten brechen die Krokusse kurz nach der Schneeschmelze aus dem Boden. Die teilweise niedrigen Temperaturen und auch mögliche kurzzeitige Neuschneeauflagen überstehen sie. Das abgebildete Schwarzweißphoto stammt aus dem Fotolabor der Ortsgruppe Drebach beim Kulturbund der DDR, das seit 1980 betrieben wurde. Jährlich fertigte man hier ca. 1500 Postkarten mit Krokusmotiven an. (Festschrift 2011, S. 61)

Abb. 17, 18

Die unterirdische Sprossknolle speichert Nährstoffe, die beim frühen Austreiben der Krokuspflanzen aufgebraucht werden. Die rundliche, von einem feinen Fasernetz überzogene Knolle (keine Zwiebel!) hat bei blühenden Exemplaren einen Durchmesser von 1 bis 1,5 cm und liegt etwa 10 bis 15 cm tief in der Erde.





Abb. 19

Die stark giftige Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) wird bei flüchtigem Betrachten manchmal mit dem Krokus verwechselt. Sie wurde lange Zeit den Liliengewächsen (*Liliaceae*) zugeordnet, gehört aber neuerdings einer eigenständigen Familie (*Colchicaceae*) an.

men in Schlößchen hingewiesen: „Nur etliche Kilometer nördlich von Drebach bei Schlößchen-Porschendorf sind ebenfalls solche Krokuswiesen im Entstehen.“ Diese Krokuswiesen in der heutigen Gemeinde Amtsberg (im Ortsteil Schlößchen) erstrecken sich gegenwärtig auf insgesamt ca. 2 ha und sind durchaus sehenswert. Darüber hinaus existieren in der näheren und weiteren Umgebung von Drebach etliche Gärten, in denen vermutlich aus Drebach stammende Krokusse gedeihen. Ob alle gegenwärtig im Bereich des mittleren Erzgebirges existierenden Populationen des Frühlings-Krokus eng mit der Drebacher Sippe verwandt sind, ist nicht bekannt, aber eher unwahrscheinlich³.

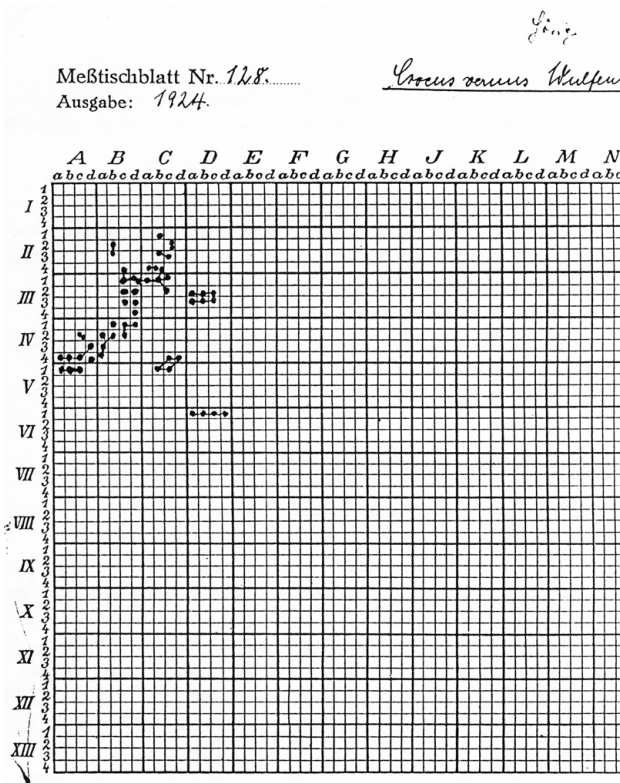
Durch seine Herkunft ist der Frühlings-Krokus an trockene Sommer und niederschlagsreiche Winter angepasst (JÄGER et al. 2008). Er bevorzugt lehmige, feuchte und durchlässige Böden. Er liebt die Feuchtigkeit, verträgt aber keine Staunässe. In einer kurzen, ausreichend feuchten, frühen Vegetationszeit kann er das volle Sonnenlicht zum Wachstum, zum Aufbau von Reservestoffen nutzen; damit werden auch notwendige Voraussetzungen für seine Vermehrung geschaffen. Aufgrund seiner Standortansprüche konnte sich der Frühlings-Krokus besonders auf siedlungsnahen Wiesen ausbreiten (HARDTKE & IHL 2000: 244). Das hängt unter anderem damit zusammen, dass Dauergrünland jährlich ein- bis zweimal gemäht wird und der Boden nicht umgebrochen wird. Die Liebhaber der violetten Frühlingsboten kamen auch bald dahinter, dass der bunte Blütenflor nur dann viele Jahre wiederkehrt, wenn die Mahd bzw. die Beweidung der Wiesen erst am Ende bzw. nach Abschluss des Vegetationszyklus des Krokus stattfanden (MELZER 1973). So konnten die Pflanzen ihre Vitalität erhalten und sich geschlechtlich bzw. ungeschlechtlich fortpflanzen. Im erzgebirgigen Drebach wurde die Ausbreitung des Krokus auch durch die besondere hydrogeologische Frühjahrsituation begünstigt, wie HEMPEL (2009: 184) erklärt: „Er gelangte aber nur dort zu großflächiger Verbreitung, wo im Frühjahr nach der Schneeschmelze im Wurzelraum kaltes Sickerwasser zieht und damit sein Wuchsoptimum in alpinen Schneetälchen simuliert wird.“

3 Die floristische und populationsbiologische Beobachtung des Drebacher Frühlings-Krokus

a) Die Kartierung und Erfassung der Populationsdichte und der Ausbreitungstendenzen durch Hörig und Lange: Diese Kartierung des Frühlings-Krokus in Drebach erfolgte bereits in den 1930er Jahren sehr gründlich. Die detaillierten Beobachtungsdaten wurden in ein genaues Raster des Messtischblattes 128 (Ausgabe 1924) eingetragen (vollständig abgeschlossen am 6.1.1939). HÖRIG & LANGE (1939) hatten 54 Krokus-Standorte ausgewiesen (Abb. 20). Bei manchen Standorten hat F. Lange Angaben zur Pflanzen-Dichte gemacht. In einem Brief schreibt er 1938:

„Längs des Dorfbaches ziehen sich, meist in den Gärten, die Wiesen mit *Crocus* hin. Nach Ehrenfriedersdorf zu nehmen die *Crocus* immer mehr ab. Feuchte Standorte lieben sie. Es gibt im Dorfe Gärten, wo man auf dem Quadratmeter 30-40 Pflanzen zählen kann.“

Er weist auch auf „abseits liegende Standorte“ hin, wo weniger Pflanzen wachsen, so im „Seitental nach Großem Teich“, „im Heidelbachtal bei Höhenangabe 468,1“, im „Tal nach Hopfgarten von Höhe 515,5 weg“ und „im oberen Ortsteil von Schönbrunn“ (Brief an K. Hörig vom 9.12.1938). Die im Brief von F. Lange dargestellten Beobachtungen zur natürlichen Ausbreitung der Krokus im Drebacher Gebiet und zum Anteil der Bewohner daran sind im Beiblatt zum Messtischblatt 128 zusätzlich vermerkt: „Die natürliche Ausbreitung erfolgte - nach Beobachtungen vom mitunterzeichneten F. Lange Drebach - durch Samen, da die einzelnen Pflanzen alle Samen erzeugen. Am Weitertransport der Samen beteiligen sich dann das Wasser, die Hühner u. schließlich die Jauchendüngung. Beteiligt daran ist auch der Mensch, der gern auf seinem Grundstück die Zwiebeln pflanzt. Bei irgendwelchen Erdarbeiten (Hausbau o. dergl.) auf mit *Crocus*-zwiebeltragenden Böden setzt ein Massensturm der Bewohner, vor allem der Kinder ein, die die ausgegrabenen Zwiebeln für ihr Grundstück zu gewinnen suchen.“ (Beiblatt zum Messtischblatt 128: *Crocus vernus* Wulfen, Abb. 21, 22)⁴.



Meßtischblatt Nr. 128.....
Ausgabe: 1924.

Crocus vernus Wulfen

b) Erfassung von Beobachtungsdaten zur Populationsdichte und zur Ausbreitung auf dem Areal des Flächennaturdenkmals „Drebacher Krokuswiesen“ durch Kurt Melzer:

Der Drebacher Lehrer, Naturschützer und Ortschronist hat sich über einen Zeitraum von etwa vier Jahrzehnten (Mitte der 50er bis Mitte der 90er Jahre) intensiv um die „Nackten Jungfern“ gekümmert. In den Nachkriegsjahren befanden sich die Krokuswiesen in einem schlechten Zustand. Vernachlässigte Pflege und vorrangig landwirtschaftliche Nutzung der Wiesen hatten dazu geführt, dass von ursprünglich „35 eingetragenen Flurstücken 14 keine Krokuswiesen mehr [waren].“ Es ging also vorrangig „um die Erhaltung noch vorhandener größerer Krokusflächen“ und „wieder klare rechtliche Verhältnisse zu schaffen“ (Festschrift 1986, S. 58). Kurt Melzer hat sich zusammen mit weiteren Heimatfreunden und Naturschützern dieser mühevollen Auf-

Abb. 20
Durch die frühen sorgfältigen Kartierungsarbeiten von Fritz Lange (Drebach) und Kurt Hörig (Marienberg) sind uns wichtige Hinweise über die Beschaffenheit und Veränderlichkeit der Krokus-Populationen im Drebacher Gebiet erhalten geblieben. Die 1939 abgeschlossene Punktkartierung zu *Crocus vernus* Wulfen auf dem Messtischblatt Nr. 128 zeigte 54 Fundorte an.

Garcke, Fl. Deutschland 22. Aufl. 1922
NO. 556.

Seifert

Anzahl der blühenden Pflanzen	Durchmesser der Knolle (mm)
8	unter 8
50	8 - 11
70	12 - 16
32	17 - 22

Die Länge der 160 blühenden Krokuspflanzen, gemessen von der Knolle bis zur Spitze des Perigonblattes schwankte bei den meisten zwischen 80 und 120 mm; die längsten erreichten sogar 190 mm. Die Blüten der Drebacher Krokusse charakterisiert Kurt Melzer als „sehr klein (ca. 50-80 mm), sie haben schmalere Kronblätter, und die drei Staubblätter sind kahl“ Die Farbunterschiede von „weiß bis dunkelviolett“ führt er auf variierende Klimafaktoren, Bodenbeschaffenheit und Erbanlagen zurück. (die aufgeführten Daten unter 3. b) nach dem Aufsatz in der Festschrift von 1986, S. 54-56).

c) Kartierung auf repräsentativen Vergleichsflächen zur Ermittlung von Parametern der Populationsstruktur:

In den Jahren 2004 bis 2006 wurden auf 8 räumlich getrennten Wiesenflächen die Altersstruktur und die Dichte der Populationen untersucht (unveröffentlichte Diplomarbeit bei der Gemeinde Drebach, 2007). Dabei wurden erstmals die Größe bzw. Biomasse von Teilen einzelner Individuen (z. B. die Blattlänge, das Knollengewicht und die Samenanzahl pro Kapsel), der Verlauf und die Dauer des Lebenszyklus und die Reproduktionsfähigkeit der Krokuspflanzen nach modernem wissenschaftlichem Standard erfasst. So konnten auch Daten zur Einschätzung der Vitalität (bestimmt durch Altersstruktur, Individuendichte und Lebenszyklus) und der Fitness (bestimmt durch Reproduktionsrate und Überlebensrate) der untersuchten Krokus-Populationen gewonnen werden. Es wurde gezeigt, dass die Vitalität der Individuen und die Fitness der Populationen auch von den unterschiedlichen spezifischen Standorteigenschaften der verschiedenen Wiesen abhängen. Herr Jens Dageförde hat als Vorsitzender des Krokusausschusses von Drebach mehrfach über diese Untersuchungen berichtet und dabei auf folgende Erkenntnisse hingewiesen: Bei komplexer Betrachtung der gewonnenen Einzeldaten wurde eine Sonderstellung der „Drechsel-Wiese“ erkannt; deren Krokus-Population zeichnet sich eindeutig durch eine größere Fitness aus. Diese Wiese ist durch niedrige Werte der Gesamtddeckung, der Streuschichtdeckung, des Anteils von Gräsern mit Rhizomen und durch hohe Werte der Wasserspeicherkapazität des Bodens, der Durchwurzelbarkeit des Bodens und des Anteils von Gräsern mit lockerer Horstbildung charakterisiert (Abb. 25, 26).

Die gewonnenen Erkenntnisse ermöglichten auch vorsichtige Prognosen der Populationsentwicklung auf den verschiedenen Flächen und lieferten Erklärungsansätze zu Populationsschwankungen und Ausbreitungstendenzen der Krokusse im Gebiet. Großen praktischen Wert haben einige Vorschläge zur gezielten Bewirtschaftung der betreffenden Wiesen-





Abb. 23, 24

Blau Blütenteppiche liegen für zwei bis drei Wochen auf den Drebacher Krokuswiesen und locken Tausende frühlingshungrige Besucher an. Bei sonnigem Wetter und ausreichender Bodenfeuchte leuchten die violetten bis weißen Blumen aus dem frischen Grün der sich gerade entwickelnden Grasdecke heraus. Nach langer Trockenheit wie im Jahre 2014 entwickeln sich weniger Krokusse, die in der gelbbraunen Umgebung der alten Grasnarben unauffälliger bleiben.

flächen; damit könnte die Entwicklung der Krokuspopulationen wesentlich gefördert und ihr Bestand geschützt werden. Diese Vorschläge sind den Besitzern und Pflegern der Wiesen inzwischen bekannt. Sie werden nachfolgend auf der Grundlage der Festschrift 625 Jahre Drebach (S. 41-42) aufgeführt:

1. Die erste Mahd sollte nicht vor Abschluss des vegetativen Entwicklungszyklus des Frühlings-Krokus stattfinden (Krokusblätter bereits abgestorben, angelegte Krokuskapseln in einer Höhe von unter 2 cm).
Eine zu späte Mahd kann zur Vernichtung der inzwischen höher stehenden Fruchtkapseln führen oder das Ausreifen der Samen beeinträchtigen.
2. Bei der Wiesenpflege kommt es auch darauf an, die Ausbildung einer Streuschicht im folgenden Frühjahr einzudämmen (z. B. durch mehrmaligen Schnitt, Entfernung von Grünschnitt bzw. Heu, Entfernung von Laub und Pflanzenresten noch vor dem Frost).
3. Die Wiesen sollten im Frühjahr keinesfalls abgeschleppt werden.
4. Die Beweidung der Krokusflächen im Zeitraum Dezember bis Frühjahr mit Pferden und Rindern muss unterbleiben. Eine Beweidung mit Schafen oder Ziegen kann bei schneefreier und frostfreier Witterung durchaus sinnvoll sein.
5. Die Wiesen sollten während der Wachstumsphase der Krokusse nicht gedüngt werden.
Inzwischen wurde in Zusammenarbeit der Gemeinde Drebach mit dem ansässigen Landwirtschaftsbetrieb brauchbare Kleintechnik zur Pflege der Krokuswiesen angeschafft, um die manuelle Arbeit zu erleichtern und die Pflegehinweise besser umzusetzen.

**Abb. 25, 26**

In gut gepflegten Wiesen, z. B. der „Drechselwiese“, erreichen die Krokuspflanzen eine Dichte von bis zu 400 Individuen auf den Quadratmeter. Diese hohe Dichte wird durch das Ausstreuen der zahlreichen und relativ schweren Samen in unmittelbarer Umgebung der Mutterpflanzen begünstigt. Ein guter Pflegezustand der Wiesen fördert allerdings ganz entscheidend die vollständige Entwicklung der Jungpflanzen bis zum Erblühen und Fruchten.



4 Über die Herkunft des Namens Krokus und den volkstümlichen Namen „Nackte Jungfern“

Das Wort „Krokus“ geht vermutlich auf die griechische Bezeichnung „kroke“ für „Faden“ zurück. Das hängt wohl mit der Nutzung der fadenförmigen Narbenäste des Echten Safran (*Crocus sativus*) als Arznei-, Färbe- und Würzmittel zusammen. In der griechischen Mythologie gibt es auch eine Erzählung von der Nymphe Smilax, die in den schönen Jüngling Krokos verliebt war. Als aber aus den beiden kein Paar wurde, soll die erzürnte Liebesgöttin Aphrodite beide in Pflanzen verwandelt haben: den Jüngling Krokos in den Krokus und die Nymphe Smilax in eine Eibe (der wissenschaftliche Name der Eibe ist eigentlich *Taxus*; dagegen wird mit *Smilax* ein giftiges Stechwindengewächs bezeichnet). In einer anderen Überlieferung wird zum Beispiel berichtet, dass sich der Gott Hermes in den irdischen Jüngling verliebte und ihn versehentlich tötete. Aus der von seinem Blut getränkten Erde soll der erste Krokus gewachsen sein.

Im Erzgebirge werden die Frühlings-Krokusse oft als „Nackte Jungfern“ bezeichnet. Mit „nackt“ sollen die von den unscheinbaren Laubblättern kaum bedeckten, also nackten Blumen bezeichnet werden (Abb. 27). Im volkstümlichen Gebrauch ist der Ausdruck „Nackte Jungfer“ allerdings ursprünglich für die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) benutzt worden (MARZELL 1943). Marzell weist diesen Gebrauch für viele deutschsprachige Regionen nach; die Namen reichen von „Nakede Jumfer“, über „Nacksche Madel“ bis „nackigte Huren“. Obwohl bereits im Jahre 1932 der Annaberger Lehrer und Heimatforscher Hermann Lange dem Drebacher Lehrer und Namensvetter Fritz Lange auf einer Postkarte den Sachverhalt mitteilte, ist das bis heute im Erzgebirge wenig bekannt. Hermann Lange schrieb damals folgende klare Mitteilung: *„Die in Drebach für den Krokus gebräuchliche Bezeichnung „nackte Jungfer“ ist ursprünglich auf Colchicum gemünzt gewesen, wie mir eine alte Randbemerkung in einem alten Kräuterbuche verriet. Sie ist dann auf den Krokus übertragen worden. Später hat H. Lange den Gedanken weiter ausgeführt. Dabei wird auch klar, dass er eine sehr alte Quelle benutzt hat: „Bezeichnend ist eine alte handschriftliche Randbemerkung im Dresdner Dodoneus (Landesbücherei - Bot. Nr. 30): hinc dicitur Nackete Jungfer“. Sie steht bei der Herbstzeitlose, nicht beim Krokus auf der gegenüberliegenden Seite!“* (LANGE 1940: 29) Da in unserer Region die Herbstzeitlose wenig verbreitet ist, Hermann Lange berichtet von spärlichem Vorkommen im Gebiet um Drebach, wird die Übertragung des Namens „Nackte Jungfern“ auf die Krokusse durchaus verständlich.

5 Die Probleme mit der wissenschaftlichen Bewertung und Benennung des Frühlings-Krokus von Drebach

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Drebacher Krokus als „eine von der Gartenform „neapolitanus“ abzuleitende Lokalrasse“ angesehen, die „wohl infolge der Selbstverbreitung innerhalb bald dreier Jahrhunderte, besondere Merkmale angenommen“ habe (NAUMANN 1925: 116-127). Als besondere morphologische Merkmale wurden von Arno Naumann aufgeführt:

- „Er ist durch kleinere Blüten und schmälere Blütenzipfel der Alpenform ähnlich geworden.“

- „Er besitzt nicht die von „neapolitanus“ angegebenen „am Grunde weichhaarigen Staubfäden“, seine Staubfäden sind kahl.“

- „Seine Färbung ist ziemlich gleichmäßig: Von der dunkelvioletten Kronröhre zieht sich an jedem Kronblatt ein dunkler Fleck nach oben. Dunkler sind auch die Spitzen der schmäleren äußeren Zipfel.“

- Bei den meisten untersuchten Pflanzen fand Naumann „nur drei grüne Laubblätter vor, während der eigentliche vernus meist mehr als drei entwickelt.“ Diese „zeigen auf der Unterseite parallel dem Rande zwei auffällige Rinnen.“

Naumann schlussfolgerte daraus: „Nach all dem vom Drebacher Krokus gehörten, ist es wohl angängig, ihn als eine besondere, im Laufe der Jahrhunderte herausgebildete Lokalform anzusprechen und ihn botanisch als *Crocus vernus* Wulf. forma *drebachensis* zu bezeichnen.“

Naumanns ausführlicher Aufsatz von 1925, der sich durch seine sachliche, detailreiche und auch kritische Art von anderen Veröffentlichungen unterscheidet, hat lange Zeit die Beurteilung des Drebacher Krokus beeinflusst (Abb. 28). Er war wegen der Hervorhebung besonderer Merkmale gerade in der populärwissenschaftlichen Literatur weit verbreitet; auch im aktuellen Flyer der Krokusgemeinde werden die von Naumann zusammengestellten Merkmale der Lokalform hervorgehoben.

In den meisten neueren und aktuellen Florenwerken, die Sachsens Pflanzenwelt betreffen, findet der Drebacher Krokus keine besondere Erwähnung mehr. Seine von NAUMANN (1925) aufgeführten Merkmalsbesonderheiten reichen nicht aus, den Drebacher Krokus taxonomisch eindeutig von anderen Formen und Varietäten abzugrenzen. Meist werden erst Arten („Species“) als „kleinste biologisch klar abgrenzbare taxonomische Einheiten im phylogenetisch orientierten natürlichen



Abb. 27

Schutzlos und nur von 3 kleinen Laubblättern umgeben stehen die „Nackten Jungfern“ dicht am Erdboden auf den Drebacher Krokuswiesen

System“ betrachtet.“ (ADLER, OSWALD & FISCHER 1994: 31). Darunter liegende taxonomische Rangstufen, also Unterarten (Subspecies), Varietäten und Formen (in absteigender Rangfolge), haben einen geringeren Aussagewert.

Wie eingangs bereits gesagt, ist der Drebacher Krokus ein Vertreter der Unterart *Crocus vernus* subsp. *vernus*. Trotzdem findet man, vorwiegend in älteren Bestimmungsbüchern, selten auch in neueren Veröffentlichungen, verschiedene davon abweichende wissenschaftliche Bezeichnungen (Überblick in JÄGER et al. 2008: 720). Besonders die Namen *Crocus vernus* var. *grandiflorus* (ARTZT 1878), *Crocus grandiflorus* (WÜNSCHE 1904), *Crocus vernus* Wulf. forma *drebachensis* (Naumann 1925), *Crocus albiflorus* subsp. *neapolitanus* (HEGI 1939), *Crocus neapolitanus* (WÜNSCHE & SCHORLER 1956, SCHMEIL & FITSCHEN 1958, ROTHMALER 1963, GARCKE 1972) tauchen immer wieder einmal auf. Zunächst muss nochmals betont werden, dass trotz dieser verschiedenen wissenschaftlichen Namen immer die gleiche Unterart gemeint ist, nämlich die mit dem gegenwärtig korrekten Namen *Crocus vernus* subsp. *vernus*. Wie ist diese Namensvielfalt zu erklären?

Durch die Vielzahl der Krokus-Arten und die noch größere Menge von Natur- und Kultur-Hybriden, Varietäten und Zuchtformen ist im Laufe der Zeit die eindeutige Unterscheidung und Benennung immer komplizierter geworden. Hinzu kommt, dass die systematische, stammesgeschichtliche Einordnung der einzelnen Sippen teilweise unklar ist, weil die Analyse der morphologischen Merkmale bzw. der karyologischen (genetischen) Merkmale teilweise zu widersprüchlichen Ergebnissen führten. Gegenwärtig richten sich viele Fachleute nach einer von MATHEW (1982) vorgeschlagenen systematischen Einordnung der zahlreichen Krokus-Arten (MATHEW, B. 1982: *The Crocus, a revision of the genus Crocus* (Iridaceae) London.)

Nach Mathew wird die Art *Crocus vernus* (L.) Hill. in zwei Unterarten aufgeteilt: *Crocus vernus* subsp. *vernus*, dem Echten Frühlings-Krokus, und *Crocus vernus* subsp. *albiflorus* (Kit.) Asch. & Graebn., dem Weißen Frühlings-Krokus oder Alpen-Krokus. Zur Unterscheidung der beiden Unterarten wird die Größe und Farbe der Blüten und das Längenverhältnis von Staubblättern und Griffel herangezogen: Bei *Crocus vernus* subsp. *vernus* haben die Blüten längere und breitere Perigonblätter (30-60 x 9-20 mm), die Griffeläste überragen meist deutlich die Staubblätter und die Blütenfarbe schwankt, von seltenen Albinos abgesehen, meist zwischen blass- bis tiefviolett oder gestreift. Diese Charakteristik trifft eindeutig auch auf den Drebacher Krokus zu.

Dagegen sind die Blüten von *Crocus vernus* subsp. *albiflorus* kleiner (Perigonblätter 17-25 (30) x 5-10 mm), die Griffeläste sind meist kürzer als die Staubblätter und die Blüten sind meist weiß. Bereits seit dem 16. Jahrhundert wurden in Europa beide Unterarten kultiviert. Nach KRAUSCH (2003) wurde zunächst *Crocus vernus* subsp. *albiflorus* in Gartenkultur genommen (z. B. um 1570 im Leuschnerschen Garten in Meißen unter dem Namen *Crocus Martius* vel *silvestris* und 1594 im Scholzeschen Garten in Breslau unter dem Namen *Crocus Austriacus* und *Crocus sylvestris montanus flore albo Lobelii*). Seit dem 17. Jahrhundert verdrängte die Unterart *Crocus vernus* subsp. *vernus* (damals als Neapolitanischer Krokus, *Crocus napolitanus* Mord. et Lois.) die andere, schwieriger zu kultivierende Sippe weitgehend (KRAUSCH 2003: 127)⁶.

Die einschlägigen, deutschsprachigen Florenwerke weisen diese von MATHEW (1982) vorgeschlagene Nomenklatur, mit geringfügigen Unterschieden in der Autoren-Nennung bzw. der deutschen Namen, auch so aus (z. B. HAEUPLER & MUER 2000; HARDTKE & IHL 2000; SEYBOLD 2004; JÄGER et al. 2008; GUTTE et al. 2013).

Neben dieser korrekten Benennung werden auch weiterhin davon abweichende lateinische Bezeichnungen, so genannte Synonyme, verwendet⁷. Die Frage nach dem „richtigen“ Namen einer Pflanze ist für den Naturfreund zweitrangig. Für den normalen Gebrauch genügt es, auf die benutzte Quelle (z. B. das Bestimmungsbuch oder den Autor einer Abhandlung) hinzuweisen, um klarzustellen, welche Art man konkret meint. Beim Frühlings-Krokus ist das nicht anders.

Wie die Ausprägung der feinen Unterschiede beim Drebacher Frühlings-Krokus unter dem Einfluss genetischer und ökologischer Faktoren zustande kommt, ist wissenschaftlich noch nicht exakt untersucht worden. Dazu sind spezifische populations- und molekulargenetische Untersuchungen notwendig. Ob bei der Merkmalsausprägung des Drebacher Krokus eventuell Mutationen oder (was unwahrscheinlicher ist) Einkreuzungen stattgefunden haben, ist nicht geklärt. Nur im Zuge solcher Untersuchungen könnte vielleicht auch der deutsche Herkunftsort (Dresden, Torgau, Pillnitz, Meißen u. a.) des Drebacher Krokus geklärt werden.

6 Ungereimtheiten bei der wissenschaftlichen Entdeckung des Drebacher Krokus-Vorkommens

Es ist verwunderlich, dass der Drebacher Krokus in den Regionalfloren der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum erwähnt wird. So fehlt er in der von HEINRICH BERNHARD STÖSSNER (1850) herausgegebenen „Flora der nächsten Umgebung von Annaberg“ ebenso wie im „Schlüssel zum Bestimmen der in und um Annaberg und Buchholz wildwachsenden Pflanzen“ von AUGUST ISRAEL (1863; 2. Auflage 1866). Auch in der von O. M. SEIDEL (1880) verfassten „Excursionsflora“ für das Ge-

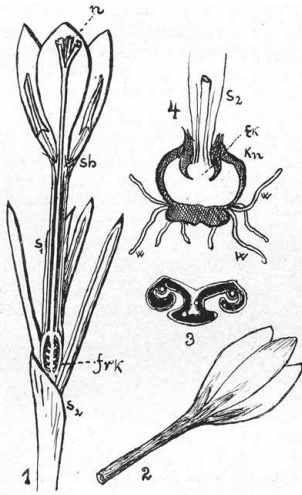


Abb. 1. 1 *Crocus vernus* Wulf., f. *drebachensis* mit Blüte bis zum Fruchtknoten, frk., längs durchschnitten; s Blütenfalte; sb Blätterfalte; s₂ Stäubenhaare; s₃ Stäube; s₄ Stäube; s₅ Stäube; 2 Blüte, schaffierte Teile dunkel-fila; 3 Querschnitt durch das gerollte Crocus-Blatt; 4 Knolle im Längsschnitt; Ek Erneuerungsknolle in erster Anlage; w eigentliche Wurzeln

Abb. 28

Im Jahre 1925 erschien in den Veröffentlichungen des Vereins Sächsischer Heimatschutz der Aufsatz von Prof. Dr. Arno Naumann (Pillnitz) zum Thema „Botanisches vom Krokus, insbesondere den Drebacher „nackten Jungfern“. Dieser Aufsatz hat die Bekanntheit und die Bewertung der Drebacher Krokuswiesen wesentlich beeinflusst. Seine Arbeit hat nicht nur dem Drebacher Krokus zu einem besonderen Namen verholfen (*Crocus vernus* Wulf. forma *drebachensis*), sondern auch dazu beigetragen, die Krokuswiesen unter Naturschutz zu stellen (Abb. aus NAUMANN 1925).

biet um Zschopau ist das Drebacher Vorkommen nicht erwähnt. Das könnte mit dem zumindest nicht seltenen Vorkommen des Frühlings-Krokus als Zierpflanze in Gärten im hiesigen Gebiet zusammenhängen; denn alle drei Autoren weisen auf den Frühlings-Safran (*Crocus vernus* All.) in Gärten der Umgebung hin. Nur der Annaberger Lehrer Julius Ruhsam hatte in der von ihm bearbeiteten 3. Auflage der Lokalfloora von Annaberg (1888) das Drebacher Vorkommen aufgeführt. Ruhsam galt bis in die jüngste Zeit als jener Botaniker, der den Drebacher Frühlings-Krokus erstmals in der botanischen Literatur erwähnte (zuletzt HEMPEL 2009: 184).⁸

Es wäre auch denkbar, dass die Drebacher Krokusse damals tatsächlich noch nicht so bekannt waren. Diesbezügliche Hinweise gibt es mehrere. So schreibt Arno Naumann (1925): „Es will mir

bedenklich erscheinen, dass Professor Reichenbach in seiner vor etwa 100 Jahren erschienenen Flora Saxonica den Drebacher Standort nicht nennt.“ Vielleicht war also ein deutlich geringeres und damit unauffälliges Vorkommen der Zierpflanze in der Drebacher Flur der Grund, weshalb Ludwig Reichenbach in der „Flora Saxonica“ (1. Auflage 1842) darauf nicht Bezug nahm.

Einen klaren, fast spektakulären Hinweis auf den Drebacher Krokus erhalten wir erst von Anton Artzt (1878), einem sächsischen Landvermesser und Naturforscher, der sich von 1876 bis 1879 berufsbedingt längere Zeit in Marienberg aufhielt⁹. Er teilte 1878 in der „Österreichischen botanischen Zeitschrift“ in einem halbseitigen Beitrag seine Beobachtung eines Massenvorkommens des Frühlings-Krokus bei Drebach mit. Weil das möglicherweise die erste fachlich fundierte Nachricht über *Crocus vernus* in Drebach ist, soll diese Mitteilung dem Wortlaut nach vorgestellt werden (Abb. 29):

„Marienberg im sächs. Erzgeb., am 14. April 1878.

Als ich gestern per Wagen von Marienberg nach Drebach, 13 Kilom. westl. entfernt, reiste, sah ich ca. 1 Kilom. vor Niederdrebach in der ungefähren Höhe von 480 M. über der Ostsee vom Wagenfenster aus die Wiesen und einige lichte Laubholzgesträuche rechts und links des Weges ausser mit *Primula elatior*, die sich noch im Anfange ihrer Blüthezeit befindet, zu Tausenden mit der Herbstzeitlose ähnlichen Blüthen bedeckt, welche ich, da es ähnliche Blüthenpflanzen in Sachsen wild nicht gibt und ich Blätter vom Wagen aus nicht bemerken konnte, schon für *Colchicum* zu halten geneigt war, indem ich annahm, die Blüthezeit hätte sich durch den diesmal bereits im September erfolgten Eintritt des Winters verschoben und kommen die Blüthen erst jetzt nachdem der Schnee, der beiläufig gesagt in unseren Wäldern noch fußhoch liegt, auf den betreffenden Wiesen seit 14 Tagen verschwunden ist, zur Entwicklung. Als ich jedoch, um mich den Augenschein zu überzeugen, den Wagen verliess und auf die fraglichen Grundstücke mich begab, war mein Erstaunen ebenso gross, da ich wahrnahm, dass es *Crocus vernus* var. *grandiflorus* war, welcher mich in so grosse Aufregung versetzt hatte und dessen schmale Blätter ich während des Fahrens nicht erkennen konnte. Dieses Vorkommen ist umso interessanter, da *Cr. vernus*, soviel mir bekannt, in Sachsen noch nicht verwildert gefunden worden ist und muss nach der Ausbreitung und Zahl der Individuen ein bedeutender Zeitraum seit dem Beginn der Verwilderung vergangen sein, so dass an ein Verschwinden dieser Pflanze nicht mehr zu denken ist und dieselbe als vollständig eingebürgert betrachtet werden muss. A. Artzt.“

Dieser Text ist nach meiner Kenntnis die erste wissenschaftlich gesicherte Erwähnung des Massenvorkommens des Frühlings-Krokus auf Drebacher Flur¹⁰. Anton Artzt hat diesen Fund anschließend in den „Beiträgen zur Flora des Königreichs Sachsen“ veröffentlicht (ARTZT 1880). Dort sind außerdem sämtliche von ihm im Gebiet der Amtshauptmannschaft Marienberg gefundenen Samenpflanzen aufgeführt. Zum Krokus schreibt Artzt:

„*Crocus vernus* All. Massenhaft verwildert rechts und links der Straße von Wolkenstein nach Niederdrebach in der ungefähren Höhe von 480 - 500 m ü. d. Ostsee (m. vergl. pag. 178 Jahrg. XXVIII d. Oestr. botan. Zeitschrift).“

**Abb. 29**

Blick von der Wolkensteiner Straße über eine Krokuswiese auf die Drebacher Kirche. So etwa könnte der Landvermesser Anton Artzt am 13. April des Jahres 1878 das Drebacher Massenvorkommen von „*Crocus vernus grandiflorus*“ mit großer Verwunderung erblickt haben.

Weshalb Artzt diese interessante Mitteilung zuerst in einem österreichischen Fachblatt bekannt gab und nicht in Sachsen, bleibt hier ungeklärt; immerhin hat er es 2 Jahre später nachgeholt. Ebenso unklar bleibt, weshalb sich RÜHSAM (1888) nicht auf diese Mitteilungen von ARTZT (1878, 1880) bezieht.

In den nachfolgenden Floren des Gebiets findet man Angaben zum Drebacher Vorkommen nun regelmäßig. OTTO WÜNSCHE (1904) macht zum Vorkommen von *Crocus vernus* All. in „Die Pflanzen des Königreichs Sachsen“ (9. Auflage) folgende Bemerkungen: „Häufige Zierpflanze aus Südeuropa. Zuweilen verwildert, z. B. bei Nieder-Drebbach bei Wolkenstein.“

Das trifft auch noch für WÜNSCHE & SCHORLER (1956) zu. In dieser von FLÖSSNER, MILITZER, SCHÖNE, STOPP & UHLIG neu bearbeiteten Auflage wird das Drebacher Vorkommen taxonomisch dem Frühlings-Krokus (*Crocus albiflorus* Kit. ssp. *neapolitanus* (Ker.-Gawl.) zugeordnet. Zur Verbreitung vermerken die Autoren: „Zierpfl. aus Italien. Zuweilen verwildert, z. B. Wolkenstein: bei Drebbach.“

Als über 50 Jahre später der „WÜNSCHE & SCHORLER“ in völlig neuem Gewand von GUTTE et al. (2013) erneut herausgegeben wird, findet das Drebacher Vorkommen keine Erwähnung mehr. Die taxonomische Namensgebung des Frühlings-Krokus lautet nun: *Crocus vernus* (L.) Hill. ssp. *vernus*. Zusätzlich wird auf das Synonym *Crocus neapolitanus* auct. hingewiesen.

7 Über Legenden und Vermutungen wie der Frühlings-Krokus nach Drebach kam

a) Der wahrscheinliche Legendenstifter Julius Ruhsam

Julius Ruhsam (1827-1898)¹¹ scheint der erste gewesen zu sein, der die weit verbreitete Legende über die Herkunft des Drebacher Krokus erzählt und überliefert hat. In einer besonders ausführlichen Fußnote hatte er in der dritten und vielfach erweiterten Auflage der Annaberg-Buchholzer Lokalflorea (1888) folgendes mitgeteilt:

„Diese Pflanze wächst auf den Wiesen bei Drebach sehr zahlr. wild. Eingeführt ist sie hier durch den im 17. Jahrh. in diesem Dorfe angestellten Pfarrer David Rebentrost aus Annaberg (gest. 1704 alt 90 J.), der vorzeiten Medizin studiert hatte und in Joachimsthal *Physicus ordinarius* gewesen war. Er hatte den Kurfürsten Georg II., der durch Drebach reiste, von schwerer Krankheit geheilt, wofür das Pfarrgut Steuerfreiheit erhielt, solange es im Besitze der Rebentrosts blieb. Auch sandte der Kurfürst einige seltene Pflanzen an ihn, wovon noch ein alter Taxusbaum vorhanden ist. Der Pfarrgutgarten war wegen der seltenen Bäume und Blumen weit und breit berühmt. Siehe „Vegetationsbild von Annaberg und Umgegend im 16. und 17. Jahrh.“ Von J. Ruhsam, im „Glück auf“ Organ der sächs. Erzgebirgsvereine.“ (S. 139, unter *Crocus vernus* All.).¹²

In der Mitteilung Ruhsams von 1888 ist vorrangig die Rede von der „Steuerfreiheit“ des Pfarrgutes und weniger von den drei Pflanzen, die sich David Rebentrost ausgewählt hatte. Es wird nur mitgeteilt, dass Rebentrost einige seltene Pflanzen aus dem kurfürstlichen Garten in Dresden zusätzlich als Dank erhalten habe. Genannt werden direkt der „noch vorhandene Taxusbaum“. Den Krokus erwähnt er zwar im Zusammenhang mit Rebentrost und der „Kurfürstenheilung“; er sagt aber nicht, dass der Krokus bei den „seltenen Pflanzen“ tatsächlich dabei war. Die „Vogelmilch“, das ist der Doldige Milchstern (*Ornithogalum umbellatum*) (Abb. 30), ist erst später namentlich dazu gekommen (Walter Böhme 1920, Albert Ficker 1925). Im Bericht des Drebacher Pfarrers Harzer über „Die Parochie Drebach“ (Neue Sächsische Kirchengalerie 1906) wird zwar von einer dritten Pflanze gesprochen, „die man nicht mehr zu nennen weiß“ (S. 214).¹³



Abb. 30

Neben dem Krokus und der Eibe ist der Doldige Milchstern (*Ornithogalum umbellatum*) die dritte Pflanze, die sich David Rebentrost der Sage nach von Kurfürst GEORG II. gewünscht hatte. In den ersten Berichten (RUHSAM 1888, HARZER 1906) war sie noch gar nicht dabei. Richtig Fuß gefasst hat dieses Liliengewächs in der Drebacher Flur wohl nie. Der übliche Name „Vogelmilch“ ist die Übertragung des lateinischen Gattungsnamens *Ornithogalum* ins Deutsche.



Abb. 3. Zwei botanische Seltenheiten in Drebach: Frühlingskrokus, im Dölmunde „Hochte Jungfer“ genannt, darüber die 400-jährige „Eibe“, Aufnahme von Kropfhauswegweiserin in Drebach



Abb. 31, 32

Die Eibe (*Taxus baccata*) ist ein zweihäusiger Baum. Die roten, saftigen Becher mit einem sichtbaren Samen darin weisen auf das weibliche Geschlecht solcher Bäume hin. Die Eibe im Pfarrgut, ursprünglich männlich, war mit zunehmendem Alter zwittrig geworden (LÖSCHER 1926, LANGE 1940), Abb. 31 aus NAUMANN (1925).

Die erwähnte Eibe (*Taxus baccata*) im Pfarrgutgarten hat wohl schon zu Rebentrosts Zeiten ein ansehnliches Alter gehabt (Abb. 31, 32). Der Umfang des ca. 8,40 m hohen Baumes betrug 1906 3,12 m und 1956 3,32 m. Er war im Winter 1928/29 durch starken Frost schwer geschädigt worden (MILITZER 1956: 56). Schätzungen schwanken zwischen 400 Jahren (LÖSCHER 1926) und über 800 Jahren (MILITZER 1956). Hermann Lange hält es für möglich, dass der Baum „schon an seinem Orte stand als Rebentrost die Brandstätte aufbaute“ (Lange 1940: 28). Andere Autoren versuchten, das Alter mit der Lebenszeit von David Rebentrost in Einklang zu bringen und gaben ein Alter von 250 Jahren an (DIETZEL 1928, LANGE & HÖRIG 1939) (Abb. 33, 34).

Die Grundgeschichte vom heilkundigen Pfarrer und dankbaren Kurfürsten ist seitdem in verschiedenen Varianten immer wieder erzählt worden, weil viele Leute solche Geschichten mögen und andere sie längst für eine Tatsache halten¹⁴.

Zum Bericht über die Herkunft des Krokus in Drebach hat sich auch der Strumpffabrikant Richard Schumann, Chronist des Ortes und Vorsitzender des Erzgebirgs-Zweigvereins Drebach ab 1911, hellsichtig geäußert: „Und ich muß zugeben, daß man früher in meinem Geburtsorte Drebach nie von dieser Geschichte gesprochen hat. Als großer Pflanzenkenner hatte Pfarrer Rebentrost jedenfalls leichte Möglichkeit, sich auch die damals jedenfalls hier seltene Krokuspflanze zu beschaffen.“

Auch die nachfolgende Notiz in seinen Aufzeichnungen ist beachtenswert: „Vor 60 Jahren war sie wildwachsend nur auf den Wiesen des Pfarrguts und beim Nachbar Opitz anzutreffen; bei diesem jedenfalls deshalb, weil Opitz im Pfarrgut als Knecht in Diensten stand und sie auf irgend eine Weise auch auf seine Bergwiese verpflanzte“ (Die Krokusblüte, in „Schumann-Chronik“, unveröffentlicht, S. XIX/1). Das passt zu der oben beschriebenen Nachricht von ARTZT (1878) und den Überlieferungen zum Pfarrgut.

b) Hermann Lange entzieht der Ruhsam'schen Behauptung eine wesentliche Stütze

Der von Ruhsam mitgeteilte Bericht stellt für all jene, die einfache Lösungen bevorzugen, eine einleuchtende und geklärte Angelegenheit dar. Für Hermann Lange war es das nicht. Seine Recherchen, für die er ein „Unterlagen-Verzeichnis“ von 34 Titeln angibt, brachten ihn 1940 zu einem ernüchternden Ergebnis: „Die Art der bisherigen Berichterstattung läßt aber sehr stark vermuten, daß die ganze Geschichte eine Sage ist. [...] Daß durch einen glücklichen Fund die Sage sich sofort in eine Tatsache verwandeln würde, ist dem Schreiber dieser Zeilen klar und nur ... erwünscht.“. H. Lange hatte wegen der „sehr vielen Raritäten“ in Rebentrosts Garten „sehr gute Beziehungen“ des Pfarrers zu einflussreichen Menschen vermutet und zugleich bedauert: „Leider haben wir nicht die geringsten Anhalte, welcher Art sie waren. (Vergleiche hierzu die vorletzte Antwort auf die Anklage!)“ (LANGE 1940: 21 und 30)¹⁵.

Nach Meinung von Hermann Lange (Annaberg)¹⁶ ist die bereits zitierte Ruhsam'sche Fußnote von 1888 die erstmalige und nach ihrem Inhalt fragwürdige Erwähnung der legendären Geschichte vom Ursprung des Drebacher Krokus und der



Abb. 33, 34

Von der einst stattlichen Eibe steht nur noch der abgestorbene Stamm mit wenigen Ästen im ehemaligen Pfarrgut am Krokussteig. Noch in den 70er Jahren trug der bereits schütterere Baum benadelte Äste als letzte Zeichen eines mehrere Jahrhunderte langen Lebens.

späteren Krokuswiesen von Drebach in der Literatur: „Erst 1888 bringt er als Fußnote (im „Schlüssel“) zu *Crocus vernus* die später so verbreitete „geschichtliche“ Begebenheit - ob auf Grund von Belegmaterial oder von schriftstellerischen Fähigkeiten ist leider nicht erkennbar.“ („Rund um den Drebacher Pfarrgarten“ von Soldat Nagel 32451; Annaberg 1940; S. 16/17). Diese Einlassung von H. Lange legt nahe, dass die „Kurfürsten-Rebentrost-Geschichte“ wesentliche Merkmale einer Sage oder Legende besitzt: Keine urkundlichen Belege, emotional ansprechende Grundidee (Hilfe und Dankbarkeit), vielgestaltig im Detail (Ort, Anlass und Zeitpunkt der Handlung) und leicht erzählbar. Hermann Lange fand in den kurfürstlichen Hof-Diarien keine Anhaltspunkte, dass der sächsische Kurfürst Georg II. in der fraglichen Zeit, die Lange auf die Jahre 1674 bis 1680 einengte, in der Umgebung der Heinzebank oder von Drebach unterwegs gewesen ist und dabei einen Unfall erlitt. Lange meint, dass eine fremde ärztliche Hilfeleistung überhaupt „nicht viel für sich hat“; denn „der Kurfürst dürfte aber immer in Begleitung von mindestens einem Leibarzte gereist sein“ (LANGE 1940: 30).

Hermann Lange vertrat generell die Ansicht, dass zur Klärung historisch gewachsener Problemstellungen eine gründliche Literatuarbeit und abwägendes Argumentieren unerlässlich sind. Diesen wissenschaftlichen Anspruch hat er auch in seiner Auseinandersetzung mit Ruhsams Angaben zum Frühlings-Krokus in dessen „Vegetationsbild von Annaberg und Umgegend im 16. und 17. Jahrhundert“ unter Beweis gestellt:

Dort hatte Ruhsam den Frühlings-Krokus unter dem Namen „wilder Safran *Crocus vernus*“ zunächst als Pflanze in den Gärten von Annaberg erwähnt, danach ein zweites Mal im Garten des David Rebentrost in Drebach (RUHSAM 1886: 72). Dabei berief er sich ausdrücklich auf die Chronisten Paulus Jenisius und Christian Lehmann (RUHSAM 1886: 54). Diese Behauptung konnte H. Lange widerlegen: In Wirklichkeit hatte nämlich Ch. Lehmann den „Wilden Safran“ zwar für die Gärten in Annaberg und Neustadt Wiesenthal genannt, aber nicht für den Garten des David Rebentrost in Drebach: „Jenisius schreibt in *Annaeberga sua*, man habe zu seiner Zeit schon folgende Blumen und Kräuter in Annabergischen Gärten gezeiet / als die rechte grosse Flor amour, das grosse Brackenhaupt / Abutilon, Ambrosiam, Ammey, Basilien / Esels-Cucumern / Artischocken / rothe Ziser-Erbsen / **wilden Safran** / Kürbiße / ...“

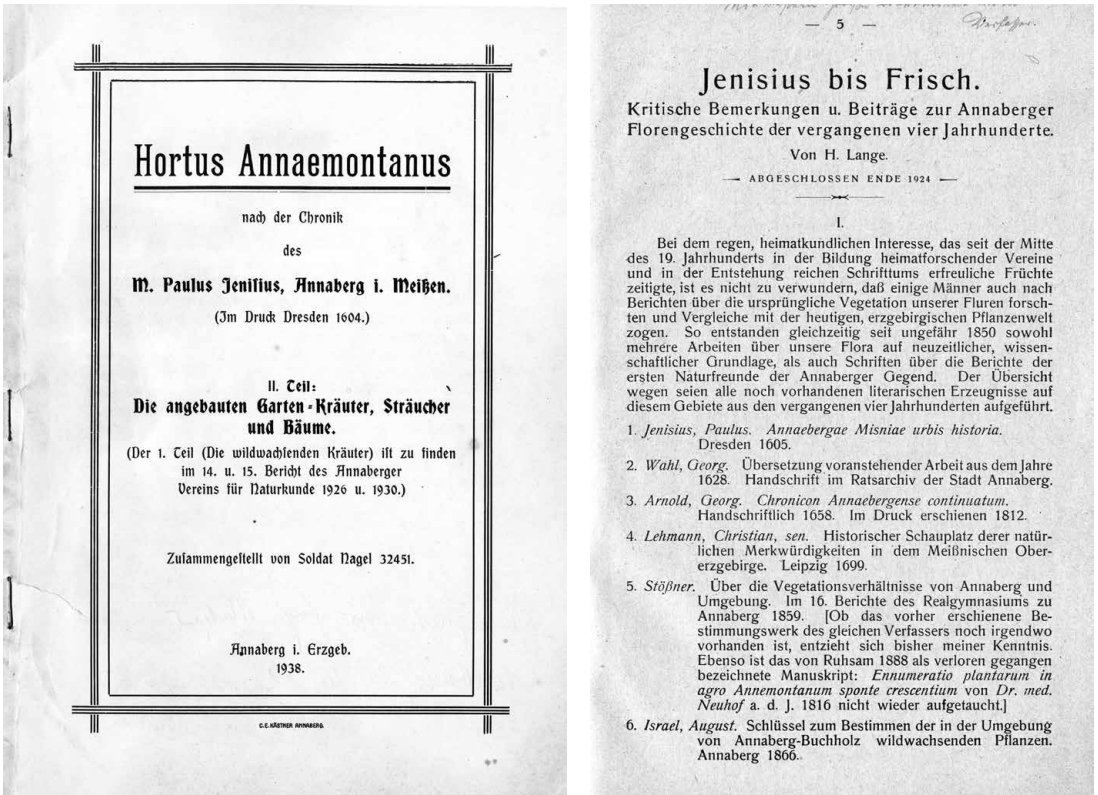


Abb. 35

Aus der Feder des Annaberger Lehrers HERMANN LANGE stammen zwei wichtige Schriften, die wesentlich zur Aufklärung der erzgebirgischen Florengeschichte beigetragen haben: Jenisius bis Frisch (1926 und 1930) und Hortus Annaemontanus (1938).

„Und ob gleich Neustadt Wiesenthal unter einem rauen Himmel an des Fichtelberges Schooß liegt / hat man dennoch daselbst mit Mühe und Lust aller hand Sträucher / Kruter und Blumen in einigen Gärten gezelet / wiewohl nicht alles zum Samen und Frucht gedeyen können / als da sind Feigenbaum / Lorbeerbaum / [...] gelbe Abendblumen / volle Nelcken allerley Arten / **wilder Safran** / Gurcken / Kürbse / Tulipanen und allerley Zwiebelblumen / Mohn ...“ (LEHMANN 1699: 471-472). (die beiden Hervorhebungen „wilder Safran“ vom Autor E. S.)

Zweimal hatte Ch. Lehmann den Pflanzenreichtum des Rebentrost-Gartens in Drebach hervorgehoben (S. 470 und 484), aber in der Aufzählung der Arten ist der „wilde Safran“ beide Male nicht dabei. Dass der Lehmann'sche Text über den Pflanzenreichtum im Garten des David Rebentrost ursprünglich umfangreicher gewesen sein könnte, wird gelegentlich diskutiert und auch von H. Lange beachtet. Es ist denkbar, dass die Aufzählung der im Drebacher Pfarrgarten wachsenden Pflanzen im gedruckten „Historischen Schauplatz“ auf Bäume und Sträucher beschränkt blieb. Es wird vermutet, dass „des Herrn Autoris annoch lebende Kinder und Erben“ für den Druck des äußerst umfangreichen väterlichen Werkes im Jahre 1699 Textkürzungen vorgenommen haben könnten, um zu häufige Wiederholungen (z. B. der Pflanzen in den Gärten in Annaberg und Oberwiesenthal) zu vermindern und den Umfang des Gesamtwerks (gedruckt wurden reichlich 1000 Seiten) weiter einzuschränken.

c) Ein neuer Betrachtungswinkel von Hermann Lange

Auf einen neuen Erklärungsansatz weist der stets vorsichtig recherchierende H. Lange selbst noch hin, indem er an die Aufenthalte von Angehörigen der kurfürstlichen Familien, darunter auch Ehefrauen, in Warmbad bei Wolkenstein erinnert (LANGE 1940: 21). Bezieht man die Thermalquelle in Wiesenbad mit ein, wird dieser Ansatz noch ergiebiger. Angehörige der Kurfürstenfamilien weilten in jener Zeit zusammen mit ihren Ärzten, Gesellschaftern in diesen Bädern.¹⁷ Von 1593 bis

Rings um den Drebacher Pfarrgarten.

Zusammengetragene Nachrichten und Bemerkungen.

Von Soldat Nagel, 32451.

Jnnaberg/Erzg. 1940.

Inhalt:

- I. Chronikalische Nachrichten
über Drebach und David Rebentrost.
- II. Neuere Nachrichten über die Drebacher Pflanzen.
- III. Die Lehmannschen Nachrichten über den alten
Pflanzenbestand und Bemerkungen dazu.
- IV. Kritische Betrachtungen zur „Feinzebank-Geldstücke“.
- V. Zeitpiegel.
- VI. Deutung der Lehmannschen Pflanzenreihe.
- VII. Bemerkungen zu den in der Gegenwart immer wieder
genannten Drebacher Pflanzen.

Überreicht durch
Karl Nagel
Juli 1978.

Abb. 36

Im 1940 veröffentlichten Aufsatz „Rings um den Drebacher Pfarrgarten“ setzte sich Hermann Lange gründlich mit den Legenden um die Herkunft des Drebacher Krokus auseinander. Warum er seine Arbeit unter dem Pseudonym „Soldat NAGEL“ und eine spätere unter dem latinisierten „Miles GALEN“ veröffentlichte (beide Namen sind aus den Buchstaben seines Familiennamens Lange zusammengesetzt), ist mir nicht bekannt.

1607 hielt sich die Witwe des sächsischen Kurfürsten Christian I., Sophie von Brandenburg (1568-1622) mehrfach im St. Hiobsbad in der Rosenaue auf. 1602 wurden für sie das Fürstenhaus und ein Badehaus errichtet, die durch einen überdachten Gang verbunden sind. Das Bad wurde nun „Sophienbad“ genannt; bis 1694 blieb es kurfürstlicher Besitz. (Nach Angaben auf den Tafeln im Kurpark des Thermalbades Wiesenbad im Jahre 2012 und Informationen bei www.wiesenbad.de/historie).

Das älteste und wärmste Bad in Sachsen ist Warmbad bei Wolkenstein. Christian Lehmann schreibt: „*Kein hitziger und warmer Bad/ als das über Wolckenstein/ 1000 Schritt darvon/ im Hüttengrund zu Geringswalde*“ (S. 225, 226). Er berichtet, dass es im 14. Jahrhundert (1385) von den Waldenburgern errichtet wurde, nahe einer verfallenen Feldkirche bei Geringswalde mit dem Namen „Unserer lieben Frauen auf dem Sand“. Auch in diesem Bad haben sich oft kurfürstliche Gäste aufgehalten. Hermann Lange

greift die ausführlichen Angaben von F. W. Köhler (Historische Nachrichten von dem warmen Bade Wolkenstein, 1799) auf, um mögliche Verbindungen zu Rebentrost herzustellen. Köhler hatte dort beschrieben, dass sich die Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg II., Frau Magdalene Sybille, „*dieses warme Bad einige Jahre nach einander mit erwünschtem Erfolg gebraucht*“ hat und nennt auch die Namen der mitgebrachten „*Leibmedici, D. Wiesener, D. Schilling und D. Hartwig*“ (zit. bei LANGE 1940: 21). LANGE selbst kommt in dem Zusammenhang zu folgender Meinung: „*Die Kurfürstin soll im Laufe der Jahre zehnmal das Bad besucht haben. Die Aufenthalte der Fürstin lassen die Möglichkeit zu, daß Rebentrost irgendwie mit der Familie des Kurfürsten in Berührung kam. Vielleicht hat die Kurfürstin mit ihrem Hofstaate während des Kuraufenthaltes sogar dem Drebacher Garten einen Besuch abgestattet. Auch die begleitenden Ärzte könnten vor 1673 die schießlustigen, vornehmen Besucher gewesen seien.*“ (s. Fußnote 15)

Typisch für H. Lange ist der darauf folgende, eingeklammerte Satz: „*Ich verwahre mich aber für die Zukunft ganz entschieden, diese Meinungen als Tatsachenquelle zu missbrauchen*“ (LANGE 1940: 21). Eine direkte spekulative Aussage, Rebentrost könnte auf diesem Wege vielleicht in den Besitz des Krokus gekommen sein, war von Hermann Lange nicht zu erwarten. Den von Lange vorgetragenen Gedanken nimmt auch der Drebacher Schriftsteller Karl Sewart auf. Er vermutet, dass unter den kurfürstlichen Gästen in Drebach vielleicht ein Arzt war, den David Rebentrost während seines Medizinstudiums kennen gelernt hatte.¹⁸

Seit der fundierten Untersuchung von H. Lange hat sich an der direkt auf Rebentrost bezogenen Betrachtung nur wenig verändert. Hinzu gekommen ist im Jahre 2003 ein bedeutender Aktenfund des Drebacher Ortschronisten Hermann Pährisch. Mit „Herrn David Rebentrost's Befreyungsbrief über sein Guth zu Drebach wegen der Hoff-Dienste“ aus dem Jahre 1653 wurde der eindeutige Beleg für diese bereits vorher oft erwähnte „Steuerbegünstigung“ erbracht und zeitlich präzisiert, nämlich vorverlegt. In besagtem Aktenstück wird dem Drebacher Pfarrer durch Kurfürst Johann Georg die Befreiung des von ihm gekauften Gutes „*von allen Pferde-und Handt frohnen auch anderen Hoff-Diensten, welche es dem Ritterguth Thum und Herolds zu leisten schuldig*“ zugesichert. Das Dokument lässt zwar mögliche gute Beziehungen zu einflussreichen Gönnern und Freunden vermuten, bringt aber in der „Kurfürsten-Legende“ nicht weiter. Es war damals nicht unüblich, solche Steuerbefreiungen auch bei der Übernahme von zerstörten, wüst liegenden Grundstücken zu erteilen.¹⁹

d) Eine weitere denkbare Verbindung von Drebach zum Dresdener Hof bringt Hermann Pährisch ins Spiel

Wenn es schon den umstrittenen Kontakt zwischen dem Kurfürsten Georg II. und David Rebentrost vielleicht doch nicht gegeben hat, so könnten es auch andere Verbindungen zum Dresdener Hof gewesen sein, die den Krokus nach Drebach brachten. Von David Rebentrost (1614-1703) bzw. seinem Vater Johann Rebentrost (1572-1660) sind allerdings bis jetzt keine direkten Beziehungen mit befreundeten oder bekannten Personen am Dresdener Hof bekannt. Waren es vielleicht andere Drebacher Bürger, die damals solche „guten Beziehungen“ hatten?

Der Drebacher Ortschronist Hermann Pährisch hat unter Nutzung der Ergebnisse des Familienforschers Heinz Seidel aus Wolkenstein in einem Bericht („Drebach und der Krokus“ in „Historisches aus Drebach“ 2012, S. 107-108) auf einen solchen Weg hingewiesen, wie der Krokus nach Drebach gelangt sein könnte: Die betreffenden Personen gehören zu den Vorfahren der Familie Heinz Seidel und waren in der fraglichen Zeit Ortsrichter in Ober- und Nieder-Drebach bzw. als Bergherren oder Münzmeister in Annaberg bekannt. Nach den Kirchenbuch-Eintragungen soll 1603 Kurfürst Johann Georg als Taufpate für ein Seidel-Kind benannt sein.

Eine weitere mögliche Verbindung zum Sächsischen Hof hat der Wolkensteiner Familienforscher Seidel über den damaligen Drebacher Pfarrer Zeimer ausgemacht: Sein Sohn Johannes Zeimer heiratete 1583 eine Magdalena Breuer, deren Onkel Königlich-Sächsischer Wundarzt in Dresden war. Seine Schwester Ursula Zeimer heiratete 1590 den aus Torgau stammenden Philipp Melanchthon (Dabei kann es sich nicht um den Reformator Philipp Melanchthon (1497-1560) handeln; dieser war mit Katharina Krapp (1497-1557) aus Wittenberg verheiratet). Hierbei handelt es sich um mehr oder weniger direkte Verbindungen zum Dresdener Hof, die einen Weg des Krokus nach Drebach möglich erscheinen lassen. Es könnte also auch ein Geschenk gewesen sein, das schon zur Wirkungszeit von Pfarrer Zeimer, des Vorgängers der Rebentrosts im Pfarramt, Drebach erreicht hatte. Auch hier hätte H. Lange seinen oben zitierten scharfen Klammersatz hinzu gesetzt. Zu recht!

Die „Krokus-Legende“ in ihren Varianten zeigt also, zumindest für Nachdenkliche, dass sich alles auch ganz anders zugetragen haben könnte, mit oder ohne Rebentrost, mit oder ohne den Kurfürsten. Vielleicht sogar ohne den direkten Kontakt zum Dresdener Hof! Nur ein aussagekräftiges Dokument (Akte, Brief) oder ein direkter Hinweis in einer alten Aufzeichnung aus der Hand zuverlässiger sachkundiger Personen könnte eine eindeutige Klärung herbeiführen. Bis dahin bleibt als Grundbedingung zur Lösung der Herkunftsfrage stehen, dass alle personellen Erklärungselemente mit zeitlich und räumlich belegbaren Sachverhalten zusammen passen und sich auch in das Zeitbild einfügen. Dafür müssen die Anhänger traditioneller Erklärungen auch bereit sein, anderen gleichwertigen Ansichten offen gegenüber zu stehen und sich eventuell von eigenen liebge gewordenen Hypothesen zu trennen. Dadurch werden die Verdienste von David Rebentrost als Theologe, Arzt, Pflanzenliebhaber und Gärtner nicht geschmälert. Der Rebentrost-Gedenkstein am „Krokusbüschel“ erinnert zu recht an einen berühmten Drebacher Bürger (Abb. 37).



Abb. 37

An der Wolkensteiner Straße steht ein schlichter Gedenkstein für den Drebacher Pfarrer David Rebentrost, der als „Vater der Krokuswiesen“ angesehen wird. Er wurde 1943 von den Drebacher Bürgern Richard Schumann und Hermann Lötzsch am Krokusbüschel gesetzt. Die Drebacher feiern im Jahre 2014 den 400. Geburtstag des gelehrten Mannes, der als Pfarrer und Arzt, aber auch als Pflanzenzüchter und Heilpraktiker bekannt wurde.

8 Ein neuer Ansatzpunkt zur Klärung der Herkunft des Frühlings-Krokus in Drebach

Um einer möglichen künftigen Klärung näher zu kommen, werden einige weiter gefasste Gedanken voran gestellt. In die gesamte Krokus-Debatte muss nach meiner Ansicht die Entwicklung der seit dem 16. Jahrhundert aufblühenden Städte in Sachsen in vielfältiger Weise einbezogen werden; denn bereits hier erfolgten wichtige Weichenstellungen, auf deren Grundlage sich auch ein brauchbarer Ansatz zur Klärung der Herkunft des Drebacher Krokus finden lässt.

a) Kräuterbücher und Pflanzengärten - ein Kennzeichen der Entfaltung der „Renaissancekultur“ in Sachsen

Im Gefolge gewaltiger gesellschaftlicher Veränderungen (Reformation, Bauernkrieg, Kämpfe zwischen Zentralgewalt und Herzogtümern) entfaltete sich auch in Sachsen an Fürstenhöfen, in aufblühenden Städten und in vielen Gelehrtenhäusern die durch Buchdruck, Silberbergbau, Städtegründung, Entwicklung von Schulen und Universitäten geförderte „Renaissancekultur“. In ihrem Gefolge entstanden dort auch Apotheker-, Zier- und Schulgärten. Mit der Säkularisierung der Klöster entfielen vielerorts die Leistungen der Klostermedizin. Ärzte und Apotheker standen vor neuen Aufgaben, die sich zusätzlich durch Seuchenzüge, Kriege und neuartige Arbeitsbelastungen noch erhöhten. Zum anderen entstand ein zunehmendes Bedürfnis nach Erbauung und Bildung, das sich auch im Anbau nützlicher, schöner oder seltener Gewächse äußerte. Noch beschleunigt wurde diese Entwicklung durch die weitere Erkundung der Welt und den Handel mit exotischen Pflanzen. In dieser Zeit bildete man die angehenden Ärzte und Apotheker verstärkt auch in Botanik und Heilkräuterkunde aus, z. B. an der 1502 gegründeten Universität Wittenberg. Es entstanden erste botanische Gärten, wie in Nürnberg, Torgau, Meißen, Leipzig und Annaberg. Zur genauen Bestimmung der Pflanzenarten und zur Information über deren spezifische Nutzung wurden viele Kräuterbücher gedruckt.²⁰ Die Verfasser solcher Bücher wurden so zu den eigentlichen „Vätern der Botanik“. Andere Gelehrte, wie der Botaniker Carolus Clusius (1525-1609) legten den Schwerpunkt ihres Interesses auf die Sammlung und Beschreibung von neuen Pflanzenarten. Dazu führte Clusius eigene Sammlungsreisen durch und tauschte mit anderen Pflanzenliebhabern Knollen und Zwiebeln.²¹ Im „Hortus Eystettensis“, dem großen Herbarium des Basilius Besler (1561-1629) aus dem Jahre 1613 werden Frühlings-Krokusse verschiedener Farben auf schönen Bildtafeln dargestellt (Abb. 39).

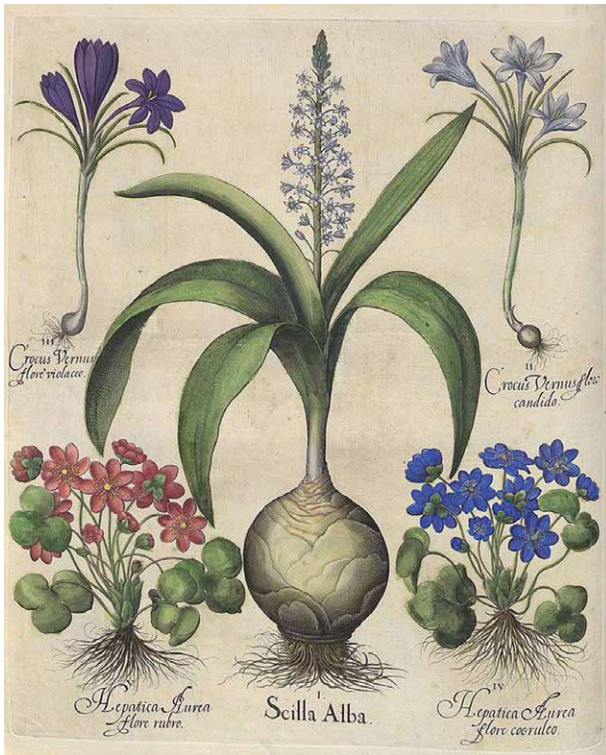
Es waren also besonders die Gelehrten, die Ärzte, Apotheker, Theologen, Lehrer an höheren Schulen, auch die Weltreisenden und die Händler mit exotischen Waren, die entscheidend zur Verbreitung von Zierpflanzen, Heilkräutern



und anderen seltenen Pflanzen beitrugen.²² Für Sachsen sind besonders der Apotheker Joachim Reich (gest. 1575) und der Stadtarzt Johannes Kentmann (1518-1574), beide in Torgau, der Leipziger Apotheker Johannes Ralla (1509-1560) und der Apotheker Christoph Leuschner (1521-1574) in Meißen zu nennen, die „eine ziemliche Anzahl schöner Gewächse gezeuget, so sie theils aus fürstl. theils aus niederländischen, wälschen und französischen Gärten mit großer Mühe und un-kosten überkommen.“ (Jenisius, Kap. 8, in der Übersetzung von Wahl).²³

Abb. 38

Joachim Camerarius der Jüngere (1534-1598) gab 1586 das Kräuterbuch des Pietro Andrea Mattioli (1501-1577) in einer von ihm bearbeiteten Fassung neu heraus. (Titelblatt; Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf; urn:nbn:de:hbz:061:2-126828-p0003-1). In der „Vorrede“ des Kräuterbuchs, das er dem neuen sächsischen Kurfürsten Christian I. widmet, lobt er ausdrücklich das Interesse und die Gunst des verstorbenen Kurfürsten August und dessen Frau Anna an seinem „Studio rei Herbariae“ und der „cultura hortensem“. Er beschreibt in seinem Kräuterbuch den echten „Saffran“ und weist auf weitere wilde Arten hin: „man findet noch etliche art deß wilden Saffrans / welcher deß meisten theils auff grossen gebirgen wechst / etlicher hat weisse / etlicher Liecht Purpurfarbe oder auch blawe Blumen / Deren das meiste theil im Früligen blüen.“

**Abb. 39**

Im Hortus Eystettensis (Garten von Eichstätt, 1613) des Apothekers und Botanikers Basilius Besler (1561-1629) sind auf 367 Tafeln insgesamt 1084 Pflanzen abgebildet, darunter auch der Frühlings-Krokus als violett blühender *Crocus Vernus flore violaceo* und als weiß blühender *Crocus Vernus flore candido*. (Bildtafel 35; Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt; 183/1 SJ II 2894-1).

b) Die Rolle von Kurfürstin Anna bei der Verbreitung von Pflanzenarten in Sachsen

Unter diesem Blickpunkt ist auch die Präsenz und Wirkung von Kurfürstin Anna (1532-1585), der Gemahlin von Kurfürst August (1526-1586), als Pflanzenliebhaberin, Mäzenin von Botanikern, Künstlern und Ärzten und als pharmazeutische Unternehmerin zu beachten. Sie war die Tochter von Herzogin Dorothea von Sachsen-Lauenburg und von Herzog Christian von Schleswig-Holstein, des späteren dänischen Königs Christian III. Bekannt sind ihr Einfluss auf die Einrichtung von Kräuterpflanzungen in Annaburg, ihre Anregung zum Verfassen des so genannten Torgauer Kräuterbuches durch den Stadtarzt und Botaniker Johannes Kentmann (1518-1574) und den Maler David Redtel im

Jahre 1563.²⁴ Kurfürstin Anna befasste sich selbst praktisch mit der Herstellung von Salben und Tinkturen (z. B. das bekannte „aqua vitae“) und anderen Arzneien. Ihr agrarwirtschaftliches Interesse wird an ihrem Einfluss auf die landwirtschaftliche Praxis in den kurfürstlichen Vorwerken sichtbar.²⁵

Vom Torgauer Apotheker Joachim Kreich, der als erster in Deutschland die Hyazinthe besaß und zu den ersten hiesigen Tomatenbesitzern zählte, erhielt sie 1568, „als sie ein Lustgärtlein hinter ihrem Wohngemach auf dem Schloß zu Dresden anrichten ließ“, „schöne Gewächse, die er in seinem Garten gezeugt.“ (FRANZ & SCHWARZ 2009: 149).

Ob der Frühlings-Krokus seinen Weg vielleicht aus der dänischen Heimat der Kurfürstin Anna nach Dresden gefunden hat, gibt Werner Hempel zu bedenken, „da die Art im Park des Königsschlusses von Kopenhagen seit langem vorkommt“. Hempel vermutet, dass der Drebacher Krokus „aus dem Kurfürstlichen Garten Dresden gekommen“ sein könnte, hält aber das 16. Jahrhundert für „zu früh für eine Ausbreitung in Sachsen“. Wie der Krokus von dort nach Drebach gekommen sein könnte, wird von dieser Herkunftsüberlegung nicht berührt. Zur hier diskutierten Krokus-Legende merkt er folgendes an: „Die das Drebacher Blumenwunder erklärende Geschichte von der Pflege des Kurfürsten durch den Pfarrer Rebenrost (1620-1703) gehört allerdings ins Reich der Phantasie“ (HEMPEL, 2009, S. 185).

c) Im erzgebirgischen Annaberg entsteht ein bedeutendes Zentrum der Gartenkunst

Am Beispiel von Annaberg des 16. Jahrhunderts soll nun gezeigt werden, wie solche Netzwerk-Verbindungen zwischen den agierenden Gelehrten untereinander und mit den einflussreichen Bürgern der Stadt konkret aussahen:

Annaberg war damals ein bedeutendes wirtschaftliches und kulturelles Zentrum in Mitteldeutschland. Die 1496 gegründete „Neustadt am Schreckenberg“ war nicht nur ein bedeutendes Bergbauzentrum und mit 12.000 Einwohnern im Jahre 1530 zweitgrößte Stadt Sachsens nach Freiberg, sondern auch Münzstätte und Handelszentrum mit vielfältigen Verbindungen, z. B. nach Nürnberg, Augsburg und ins Ausland (Schottland, Holland). In über 600 Gruben arbeiteten zeitweise bis zu 2000 Bergleute. Die Silberausbeuten sollen im gesamten „Silbernen Jahrhundert“ (1492-1591) eine Summe von 3,7 Millionen Gulden betragen haben (JENISIUS 1605). In einer aufblühenden Lateinschule (seit 1498) und weiteren privaten Schulen erfolgten die Ausbildung des zunehmend benötigten Personals mit Schreib-, Lese- und Rechenfertigkeiten und die Vorbereitung auf einen geistlichen oder medizinischen Beruf bzw. eine andere Gelehrtenlaufbahn. Von Petrus Albi-

nus, dem Rektor der Wittenberger Universität und Verfasser der Meißnischen Land- und Bergchronik (1589), wird sie zu den bedeutendsten Lateinschulen im Lande gezählt. Er reihte sie gleich hinter Zwickau und Freiberg an dritter Stelle ein, weit vor Leipzig und Dresden. Besonders bekannt wurde das Wirken des aus dem Fränkischen stammenden Adam Ries (1492-1559) in Annaberg. Er war nicht nur Betreiber einer Rechenschule und Autor von Rechenbüchern sondern hatte auch wichtige Aufgaben zur Förderung des Bergbaues und anderer Gewerbe übernommen. Einen hohen Bekanntheitsgrad hat auch die aus einer Annaberger Patrizier- und Bergherrenfamilie stammende Barbara Uthmann (1514-1575) als Bergbauunternehmerin, Verlegerin und Bortenhändlerin erworben. Mit Annaberg ist das Leben weiterer bedeutender Gelehrter des 16. und 17. Jahrhunderts verbunden, sei es durch ihre Ausbildung oder ihre berufliche Tätigkeit.²⁶

Dass unter den Bewohnern der aufblühenden Stadt und ihrer weiteren Umgebung auch Menschen waren, die sich aus beruflichem oder persönlichem Interesse mit Pflanzen befassten, ist nicht verwunderlich. Manche beobachteten und sammelten mehr die heimischen Pflanzen in der Umgebung von Annaberg, andere beschäftigten sich bevorzugt damit, schöne und seltene Pflanzen aus den Gärten anderer Pflanzenliebhaber hier anzupflanzen und zu vermehren. Dabei wurden vermutlich nicht nur Gedanken ausgetauscht, sondern auch gemeinsame Exkursionen und Gartenbesichtigungen durchgeführt. Zusätzlich wurden Kontakte mit Pflanzenliebhabern anderer Gegenden Deutschlands gepflegt, d. h. mit Ärzten, Apothekern, Botanikern, Theologen, Lehrern und mit Welt- oder Handelsreisenden. Der Austausch von Samen, Zwiebeln, Knollen, auch von exotischen Pflanzenarten, breitete sich aus. Das Ergebnis waren kräuter- und blumenreiche Gärten, die an Schulen, Pfarrhäusern oder auf Privatgrundstücken entstanden. Über Personen, die sich in Annaberg des 16. und 17. Jahrhundert mit botanischen Themen befasst haben, ist schon vielfach berichtet worden. Besonders Hermann Lange hat viele Quellen ausgewertet und seine heimatkundlichen und florensgeschichtlichen Forschungsergebnisse zusammengestellt (LANGE 1926, 1930, 1938). Demnach hatte Paulus Jenisius (1551-1612), der Direktor der Lateinschule und Verfasser einer Chronik von Annaberg²⁷ 1590 auf seine Bitte hin die „alte Schulbrandstätte als großen Schulgarten überwiesen“ bekommen und viele Kräuter und Holzgewächse gepflanzt. In der 1592 geschriebenen Ortschronik führt JENISIUS 337 Pflanzen auf, die dort wuchsen, darunter sind z. B. *Narcissus poeticus*, *Narcissus pseudonarcissus*, *Tulipa silvestris*, *Solanum tuberosum*, *Hepatica triloba*, *Ornithogalum umbellatum*, *Lunaria annua*, *Galanthus nivalis* *Lilium martagon*, *Lilium bulbiferum*, *Aristolochia boetica*, *Fritillaria imperialis*, *Syringa vulgaris*, 7 Arten der Gattung *Iris* (wiss. Namen der von Jenisius durchweg in Latein geschriebenen Aufzählung nach der Aufbereitung von LANGE 1938). In der Aufzählung wird allerdings *Crocus vernus* nicht aufgeführt! Ist auch Christian Lehmann mit dem „wildem Safran“ für Annaberg ein Fehler unterlaufen oder hat er das Vorkommen nur Jenisius irrtümlich zugeschrieben und der wilde Krokus wuchs bereits in einem anderen Garten? Jenisius verließ 1592 Annaberg. Nach Zwischenstationen als Pfarrer und Superintendent wurde er 1603 Hofprediger in Dresden; dort starb er 1612. Den Garten in Annaberg hat er nicht aus den Augen verloren; denn er setzt 1610 darauf ein Legat aus und lässt eine Steinmauer errichten. Der Garten hat trotz Zeiten des drohenden Verfalls (Stadtbrand 1604, 30jähriger Krieg) wohl bis in das 19. Jahrhundert bestanden. 1665 teilt der emeritierte Rektor der Lateinschule Georg Arnold mit, dass er „Possessor unverhindert 41 Jahr geblieben“ sei. (nach Lange 1938, S. 16/17). Als Quelle mancher neuen Pflanzen nennt JENISIUS „die Türken“ mit ihrer „Lust am Gartenwegck“. Aus ihren Gärten seien „zuvor unerkannte Kräuter in Deutschland in die fürsdtlichen Lustgärten, dieselben damit zu zieren, gebracht, darinnen sie oftmahl wohl fortkommen/ und daraus in gemeiner Leute würzgärtlein etwa versetzt werden.“ (JENISIUS, Kap. 8; Übersetzung v. Wahl; bei LANGE 1926: 18).

d) Ludwig Camerarius und Joachim Camerarius der Jüngere leisten den entscheidenden Beitrag zur Verbreitung neuer Pflanzenarten im Annaberger Raum

Bereits vor dem „Großen Schulgarten“ des Paulus Jenisius existierte ein anderer bedeutender botanischer Garten in Annaberg. Das war der Garten, den Ludwig Camerarius in der Zeit von 1575 bis 1582 als Kräutergarten eingerichtet und genutzt hatte.²⁸ Viele Pflanzen, die Ludwig Camerarius in dieser kurzen Zeit gezogen hat, finden sich später vermutlich auch im Großen Schulgarten der Lateinschule wieder. Die besondere Rolle des Gelehrten für die Gärten in der Stadt Annaberg hat Jenisius in seiner Chronik deutlich hervorgehoben: „Für diese Stadt hat Ludwig Camerarius das Gartenwegck erstlich angerichtet. Die Kräuter vnd Gewächse sind ihm theils von seinem Bruder Joachim, von Nürnberg/ theils auch von anderen vnd weitentlegenen orten/ wie er denn ein sehr berühmter vnd behandter Mann gewesen, zukommen.“ [...] „Den Meisten theil aber obengezogener Gartengewächse hat mann dieses orts Joachim Camerario zu danken, der sie ganz willig, unseren Leuten zugeschickt. So hat auch Carolus Clusius anno 1579 allerlei vnd gar selzame arten der Sommerthürlein (-*Tuliparum*) und Märzenblümlein (-*Hyacinthorum*), welche er von Tripolis, Alepo vnd Constantinopol überkommen, uns zukommen lassen.“

Dem hier besonders hervorgehobenen Joachim Camerarius der Jüngere, ein Bruder des Ludwig Camerarius, kommt offenbar eine ganz zentrale Bedeutung bei der Weiterverbreitung von neuen und begehrten Pflanzenarten im mitteldeutschen Raum zu. Joachim Camerarius hatte in Nürnberg den schon von Conrad Gesner (1516-1565) hoch gelobten

Garten des Georg Oellinger (1487-1557) übernommen. Dort bekam er besonders von seinem ehemaligen Wittenberger Studienfreund Carolus Clusius (1526-1609), der „ab 1573 Präfekt des Kaiserlichen Heilkräutergartens in Wien und ab 1592 Leiter des Universitätsgartens in Leiden“ war, viele neue exotische Pflanzen zugesickt (Franz u. Schwarz 2009, S. 153). So ist es nicht verwunderlich, dass Neulinge wie Sonnenblume, Flieder und Kaiserkrone kurz nach ihrer Einführung nach Deutschland im rauen Annaberg auftauchten. Als weitere Pflanzenlieferanten werden Bernhardus Paludanus aus Frießland, Salomon Albrecht und Andreas Peisker aus Dresden genannt. (Jeniusius, Kap. 8, in der Übersetzung von G. Wahl; bei LANGE 1926: 18).²⁹ An anderer Stelle hat Jeniusius zusätzlich Salomon Albertus aus Wittenberg, Christoph Ratzenburg und Johannes Kentmann aus Torgau genannt. (bei H. LANGE 1938: 19). H. Lange weist darauf hin, dass man „noch heute einige der früher probeweise angepflanzten Fremdlinge beobachten [kann]“ und führt als Beispiele das Zymbelkraut (*Linaria cymbalaria*) (Abb. 40, 41), die Frühlings-Braunwurz (*Scrophularia vernalis*) (Abb. 42, 43) und die Staubige Wucherblume (*Chrysanthemum partheniifolium*)³⁰ auf (LANGE 1926: 20).



Abb. 40, 41

Das Zymbelkraut (*Cymbalaria muralis*) wächst verbreitet in Mauerfugen und Felspalten. Es stammt aus SW-Europa und wurde im 17. Jahrhundert als Gartenzierpflanze bei uns eingeschleppt. Inzwischen ist das Zymbelkraut verwildert und als eingebürgerter Neophyt zu betrachten. Hermann Lange (1926) hatte sie als eine der „früher probeweise angepflanzten Fremdlinge“ bezeichnet.



Abb. 42, 43

Die Frühlings-Braunwurz (*Scrophularia vernalis*) wächst sehr zerstreut an Mauern, Zäunen und Felsen und bevorzugt feucht-schattige Stellen. Sie kommt besonders im südöstlichen Europa vor und wurde zeitweise als Bienenfutterpflanze angebaut. Bei uns ist dieser frühe Neophyt selten geblieben. In älteren sächsischen Florenwerken, z. B. dem „Wünsch-Schorler“ (1956) werden Wolkenstein und Drebach als Vorkommensorte im Erzgebirge besonders genannt. Die Frühlings-Braunwurz findet man auch heute noch an der Mauer bei der Drebacher Kantorei.

e) Im Netz von Kontakten um die „Res Herbaria“ fanden viele Pflanzenarten ihren Weg in die verschiedenen Gärten

Das Bild eines zeitlich und räumlich sehr dichten Netzwerkes von Gelehrten und Pflanzenliebhabern rundet sich ab, wenn man auch noch die familiären Verbindungen und Freundschaften beachtet. Joachim Camerarius der Ältere hatte an der Leipziger Universität den Mediziner und Botaniker Euricius Cordus (1486-1535) kennengelernt, der mit der Schwester des bereits erwähnten Apothekers und Botanikers Johannes Ralla (1509-1560) verheiratet war. Sein Sohn Valerius Cordus lernte bei Ralla und war am Aufbau dessen botanischen Gartens beteiligt. Dieser Valerius Cordus (1515-1544) soll sich nach Jeniusius /Wahl 1537 in Annaberg aufgehalten haben: „Valerius Cordus, der vornehme und hochehrfahrene Medicus und Simplicit, fand auf den gebürgen, umb die Stadt allenthalben herumb mancherlei kreuter, derer ezlicher er in seinem Kreuterbuch gedenket.“ Besonders Hermann Lange hat sich bemüht, einige dieser Pflanzen zu identifizieren: *Ranunculus aconitifolius* L. (= „Herba lycoctoni ... Nascitur in sylva inter Bisentalum et Annaebergum“), *Petasites albus* (= *Bechion sylvestre* ... Nascitur ... montibus, inter vallem Divi Joachimi et Bisentalum, metallica oppida“), *Trientalis europaea* (= *Herba trientalis* ... *ibidem in montibus*)“ (LANGE 1930: 25, 49, 50).

Weitere Verwandtschaftsbeziehungen existierten zwischen dem Uthmann-Enkel Georg Kolreuther, der 1602 Margarethe, die Tochter von Johannes Kentmann heiratete. (FRANZ & SCHWARZ 2009: 153). Die besonderen Beziehungen dieses Personenkreises untereinander und zum Dresdener Hof haben dabei in vielfältiger Weise auch bei der Weiterverbreitung von neuen Pflanzenarten eine Rolle gespielt. Leider werden solche konkreten, datierbaren Beziehungen oft nur zufällig gefunden und müssen zwangsläufig lückenhaft bleiben.

f) Die mögliche Einbindung der Rebentrost-Familie in das Netzwerk um die „Res herbaria“ und damit auch um die „Krokus-Sache“

Wie wir gesehen haben, spann sich um die „Pflanzensache“, die „res herbaria“ ein dichtes Netz einflussreicher und botanisch interessierter Personen. Diese kümmerten sich in vielfältiger bewundernswerter Weise um all die Dinge und Tätigkeiten, die mit der Verbreitung und der Pflege neuer Pflanzenarten zu tun hatten. Genau in diese Zeitspanne fällt auch das Wirken der Gelehrten-Familie Rebentrost in Sachsen und Böhmen. Sprosse der Rebentrost-Familie sind nachweislich über einige Generationen an verschiedenen Orten, darunter mehrfach in Annaberg, Platten, Joachimsthal und Jöhstadt, ansässig (KELL 1933: Die Rebentrost's, ein erzgebirgisches Pfarrer- und Gelehrtenengeschlecht). Sie hatten aufgrund ihrer Interessen und ihrer Aufgaben zu vielen einflussreichen Menschen Kontakte (Abb. 44 u. 45).

Ob bereits David Rebentrosts Vater Johann Rebentrost, der seit 1626 als Pfarrer in Drebach wirkte, einen Garten angelegt oder gepflegt und genutzt hat, vielleicht sogar mit dem Krokus, ist in solche Überlegungen einzubeziehen. Immerhin weilte er einige Jahre ohne Anstellung in Annaberg und wird auch persönliche Beziehungen zu Theologen, Lehrern und anderen Bürgern der Stadt gehabt haben.³¹ Man könnte auch Karl Sewart zustimmen, dass David Rebentrost vielleicht „einen gewissen Krokusbestand in Drebach bereits vorgefunden“ und „ihn lediglich naturschützerisch für die Nachwelt erhalten und gepflegt“ hat (SEWART 1993: 42).

David Rebentrost oder einer seiner Vorfahren könnte also aus botanischen, gärtnerischen bzw. arzneikundlichen und heilpraktischen Interessen selbst aktiv geworden sein, um sich nützliche, schöne bzw. seltene Pflanzen, darunter vielleicht auch den Frühlings-Krokus, in den eigenen Garten zu holen. Dass er dazu auch verschiedene Reise-Gelegenheiten genutzt haben könnte, weist der Inhalt einer Beschwerde anlässlich einer Kirchenvisitation im Jahre 1673 hin:

Unter den vom „*Gerichts Schoppe zu Gießbach Simon Reichel*“ zusammengestellten 10 Anklagepunkten befinden sich die folgenden an erster Stelle:

1. „*Soll kurz vorwichener Zeit H. Pfarrer zu Dretbach der medicin sehr oblegen viel Ausgereiset dardurch seine Amptsverrichtungen merkliehen verabsäümet worden.*“

2. „*Sindt viele neue gebeude so in der matricul nicht befindlich undt theils bloßo volustuasia etwa vormachung des Pfars Blumengarten undt dergleichen gemachet, undt der Kirche undt eingepfarten Zuerhalten auffgebürdet worden.*“³²

Auf diese beiden Vorwürfe hat DAVID REBENTROST wie folgt geantwortet:

zu 1. „*Pastor R. er sey nicht in ebenda als Doktor der Medizin, davon er in seiner Jugend profession gemacht, oblegen, wollt aber nicht hoffen, dass er deswegen jemals sein amt verabsäümet.*“

zu 2. „*Pastor R. dass uff seinen Blumengarten von dem Kirchenvermögen nicht das geringste angewendet worden, wolde jeden Pf., wenn es könnte erweislich gemachet werden mit 1 thlr. bezalen.*“ (zitiert nach LANGE 1940: 6).

Das ziemlich nahe gelegene Annaberg könnte nicht nur deshalb eine Quelle von Pflanzen im Drebacher Pfarrgarten gewesen sein, weil dort bedeutende botanische Gärten existierten, sondern auch, weil dort zu verschiedenen Zeiten Glieder der Gelehrtenfamilie Rebentrost gelebt haben.³³

Es ist also durchaus möglich, aber nicht bewiesen, dass bereits in der Lebenszeit von Johann und David Rebentrost Frühlings-Krokusse in Drebach blühten. Ob nur im Pfarrgarten in günstiger Lage oder bereits am Nordhang des Pfarrguts, wissen wir nicht; das gilt auch für Spekulationen über das räumliche Ausmaß eines möglichen Vorkommens.

David Rebentrost oder einer seiner Vorfahren bzw. Nachkommen könnte also Teil der oben von K. Franz u. H. Schwarz so treffend charakterisierten „faszinierenden schwindelerregenden genialen Netzwerkes“ gewesen sein, in welchem nicht nur seltene Pflanzen weitergegeben worden sind.³⁴

Solche geistig-praktischen Netzwerke gilt es auch heute weiter zu pflegen, anzupassen und neu zu knüpfen. Daran können besonders all jene teilhaben, die außer ihrem Interesse am Sein der Pflanzenwelt keine besonderen Absichten verfolgen. Wer im „Garten von Eichstätt“ unter den wunderschönen Abbildungen auch solche des Frühlings-Krokus betrachtet, stellt sich dann nicht die Frage, zu welcher genauen Art die abgebildeten Blumen gehören, sondern erfreut sich zunächst an den Formen und Farben. Erst danach kommen Überlegungen, wie wohl die Menschen damals mit solchen neuen exotischen Pflanzen umgegangen sind und was sie vielleicht bewogen hat, sich ebenfalls einen Kräutergarten oder gar einen Ziergarten anzulegen. Abgesehen davon, dass dieses „Gärtnern“ hauptsächlich eine Beschäftigung wohlhabender Bürger oder deren Angestellten war, muss man einräumen, dass solche „Neuheiten“ rasch zum Statussymbol werden konnten und dann auch ohne „Herz und Sinn“, mehr aus Eitelkeit und Sammlungswahn betrieben wurden. Andererseits gab es auch Menschen, für die war es „Naturphilosophie“ und Staunen über die Wunder der Natur; wieder andere erhielten Impulse zur Erforschung der Ursachen der Vielfalt und zum Suchen nach Möglichkeiten, solche Variabilität zu beeinflussen. Zu diesen Menschen gehörten auch Valerius Cordus, Conrad Gesner und Joachim Camerarius der Jüngere. Dass David Rebentrost dagegen eher ein gärtnerischer Pflanzenfreund und Heilpraktiker war, können wir nur vermuten.

Anderere Erklärungsansätze für die Herkunft des Frühlings-Krokus in Drebach sind also möglich und sogar einleuchtend, wodurch sie aber nicht automatisch zu Tatsachen werden. Unter dem neuen Blickwinkel erscheinen die älteren Deu-

tungsversuche in einem neuen Licht; manche werden dadurch sogar plausibler. Dass neue Erklärungsansätze zunächst nicht spektakulär erscheinen und für touristische Werbezwecke weniger brauchbar sind, muss in Kauf genommen werden. Dafür haben wir dann immer noch die liebgewordene „Rebentrost-Kurfürsten-Legende“.

Als David Rebentrost am 15. Dezember 1703 starb, hat die Gemeinde einen heilkundigen Seelsorger begraben und seine hinterbliebenen Kinder ihren hoch geachteten und geliebten Vater verloren. Als „Krokusvater“ ist er damals weder bekannt gewesen noch geehrt worden. Im Sterberegister des Kirchenarchivs von Drebach lautet der letzte Eintrag für das Jahr 1703: „Der Wohl Ehrwürdige Herr David Rebentrost starb alt u. Lebensadt ward mit einer Predigt von Herrn Superintendent (H. D. Dathen), gehalten, beerdiget, seines Alters 89 Jahr.“ (zitiert nach MARKGRAF 2003: 86). David Rebentrost hatte mit seiner 10 Jahre jüngeren Frau Anna, geb. Parsfeld 13 Kinder. Für ihre Eltern stifteten die hinterbliebenen Kinder einen großen Grabstein, der erst im Jahre 1993 zufällig aufgefunden wurde und zu neuen Spekulationen Anlass gab (Abb. 46). Auf dem Grabstein steht in lateinischer Sprache: „Zum Gedenken an unsere sehr frommen Eltern / unseren Vater / einen sehr zu verehrenden Mann / Herrn David Rebentrost / Pastor in Drebach 56 Jahre im Dienst / geboren 15. Juli 1614 / verstorben 15. Dezember 1703 / 89 Jahre alt und 21 Wochen / und / unserer Mutter, einer sehr geachteten / Frau Anna Parsfeld / geboren 10. Juli 1624 / verstorben 31. Januar 1691 / im Alter von 66 Jahren und 30 Wochen / zur letzten Ehre von den Kindern / gestiftet / im Jahre 17??“ (Entzifferung und Übersetzung von Herrn Hermann von Strauch, Kantor und Stadtrat in Zschopau).³⁵

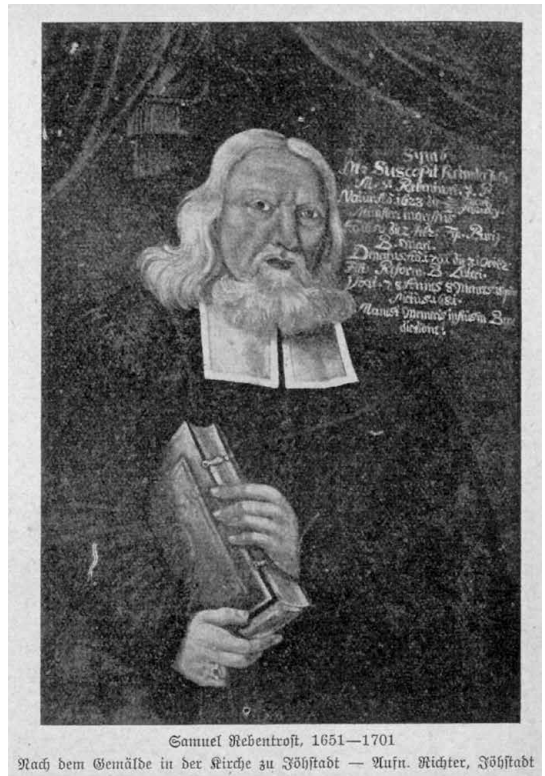
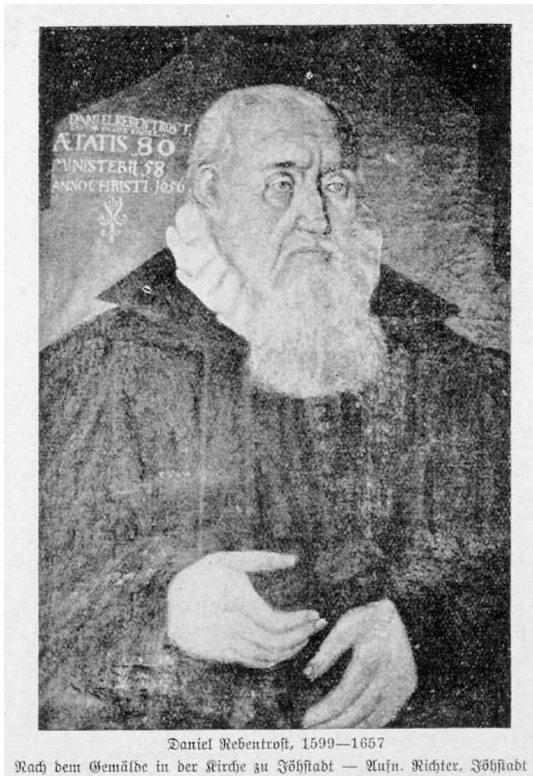


Abb. 44, 45

Zur Gelehrtenfamilie der Rebentros ts gehören auch Daniel Rebentrost (1577-1657) und dessen Sohn Samuel Rebentrost (1623-1701). Der in Platten geborene Vater war evangelischer Pfarrer und wurde durch die Gegenreformation aus Böhmen vertrieben. Er lebte 3 Jahre ohne Arbeit in Platten und in Annaberg. Seit 1625 war er Pfarrer in Jöhstadt. Samuel folgte seinem Vater im Jöhstädter Amt. Beide sind enge „Blutsverwandte“ der Drebacher Pastoren Johann Rebentrost (1572-1660) und dessen Sohn David Rebentrost (1614-1703), von denen wahrscheinlich keine Bilder bekannt sind. Daniel und Johann sind Brüder, ihre Söhne Samuel und David also Cousins. Vielleicht können wir uns aus den Gesichtern der engen Verwandten ein mögliches Bild vom Aussehen des „Krokusvaters“ David Rebentrost machen (Abb. aus KELL 1933).

**Abb. 46**

Der Grabstein für David Rebentrost und seine Frau Anna wurde 1993 bei Erdarbeiten vor dem Seiteneingang der Kirche (in Richtung Rittergut) zufällig gefunden. Der Fundort des mit der Schriftseite nach unten liegenden Grabsteins gab alten Diskussionen um das Ansehen des Pfarrers David Rebentrost neuen Zündstoff. Die Gründe für die Auffindsituation bleiben weiterhin unklar, zumal die alte Kirche zusammen mit dem Rittergut und der Kirchschule am 12. Mai 1823 durch einen verheerenden Brand vernichtet wurde.

9 Der Beitrag Drebacher Bürger zur Erfassung, zum Schutz und zur Pflege der Drebacher Krokuswiesen

An erster Stelle sind hier alle Bewohner des Ortes zu nennen, die im Laufe der Zeit aus den unterschiedlichsten Gründen sich Krokusse in ihre Gärten holten und damit wesentliche Anstöße zur Entstehung der Krokus-Wiesen gegeben haben. Die Freude am guten Gedeihen ihrer Krokusse regten sie wohl immer wieder zur Pflege und Verbreitung dieser unübersehbaren Frühjahrsboten an. Ohne deren Bemühungen wären die Verdienste der nachfolgend genannten Drebacher Bürger nicht denkbar. Es ist zu wünschen, dass dieses vielfältige Engagement auch weiterhin spürbar bleibt. Das Prädikat „Schönster Krokusgarten“ wird an einzelne Wiesenbesitzer für besondere Verdienste um den Erhalt und die Pflege von Krokuswiesen verliehen. Ein entsprechender symbolischer Holz-Aufsteller befindet sich gegenwärtig nur auf der „Drechsel-Wiese“.

Die besondere Nennung einzelner Bürger erfolgt in historischer Reihenfolge:

1. Richard Schumann (1881-1949): Der Strumpffabrikant war Vorsitzender des 1911 gegründeten Erzgebirgswegvereins Drebach. Er verfasste eine Drebacher Chronik (unveröffentlicht) und machte in den Jahren 1921/22 durch vielfältige Reklame auf die Drebacher Krokuswiesen aufmerksam. In seinen Aufzeichnungen äußerte er sich auch ausführlich zum Krokusvorkommen. Sich auf LANGE (1940) berufend, hielt er die Rebentrost-Kurfürsten-Geschichte für eine „Sage“. Weit-sichtig merkte er noch an: „Als großer Pflanzenkenner hatte Pfarrer Rebentrost jedenfalls leichte Möglichkeit, sich auch die damals jedenfalls hier seltene Krokuspflanze zu beschaffen.“ Um die Ausbreitung des Krokus an entlegenen Stellen und außerhalb des Ortes erklären zu können, lohne es sich, „das Vorkommen von Krokus an Stellen, wo menschliches Zutun ausgeschlossen erscheint, zu erforschen.“ Am „Krokusbüschel“ an der Wolkensteiner Straße setzten Richard Schumann und der Besitzer des Pfarrgutes Hermann Löttsch 1943 einen Gedenkstein für David Rebentrost. 1962 veranlasste der Drebacher Dorfarzt Dr. med. Erich Kohl, an diesem Gedenkstein zusätzlich eine Erinnerungstafel anzubringen. (K. MELZER 1973: 8; Festschrift 625 Jahre Drebach, S.13 u. S. 36).

2. Fritz Lange (1897-1978): Er war Lehrer in Drebach seit 1924 und kartierte Gefäßpflanzen im Gebiet der Messtischblätter Marienberg, Geyer und Annaberg. Er arbeitete zeitweise mit Kurt Hörig (1886-1952) zusammen, der Lehrer an der Bürgerschule Marienberg war und ab 1922/23 im Bereich der Messtischblätter Marienberg und Zöblitz Gefäßpflanzen kartierte. F. Lange gilt als Gewährsmann für Verbreitungskarten sächsischer Leitpflanzen 1965. Dass 35 Drebacher Flurstücke mit Krokuswiesen zusammen mit der „Pfarrgut-Eibe“ im Jahre 1934 in die Liste der Naturdenkmale aufgenommen werden konnten, ist auch seiner exakten Kartierung zu verdanken. (einige Daten zu K. Hörig und F. Lange nach HARDTKE et al. 2004).

3. Erich Melzer (1920-2006): Er war Lehrer an der OS bzw. EOS Thum und Fachberater für Biologie in der Abteilung Volksbildung beim Rat des Kreises Zschopau. Als kenntnisreicher und bewährter Botaniker und Pilzberater nahm er viele Jahre an der Erforschung und Kartierung von Samenpflanzen und Pilzen im Erzgebirge teil. Er organisierte und führte botanische Exkursionen, darunter auch hochrangige wie die zur 8. Bezirkstagung der Botaniker im Jahre 1967 in Jahnsbach (Einführungsvortrag von Erich Melzer „Zur Pflanzenwelt des mittleren Erzgebirges“ und Leitung der Ganztagesexkursion zum Naturdenkmal Pingel bei Geyer, zum NSG Hermannsdorfer Wiesen und dem LSG Pöhlberggebiet). Erich Melzer war ein verdienstvoller Biologe für den gesamten Kreis Zschopau, der sich viele Jahre ehrenamtlich als Kreisnaturschutzbeauftragter um den Aufbau und die Entwicklung von Flächennaturdenkmälern bemühte. Sein „Krokus-Beitrag“ bestand im persönlichen Engagement zum Schutz der Krokuswiesen (Krokus-Wiesen als Flächennaturdenkmal) und in der Verbreitung sachlicher Informationen über die Verdienste David Rebentrosts und die ungeklärte Herkunft des Krokus in Drebach (z. B. Melzer, E. 1973). Er ist der Bruder vom nachfolgend genannten Kurt Melzer.

4. Kurt Melzer (1927-2010): Der Drebacher Biologie-Lehrer wirkte viele Jahre in der Arbeitsgemeinschaft Ornithologie im Kulturbund der DDR (Beringungen im Auftrag der Vogelwarte Radolfzell bzw. Hiddensee; wissenschaftliche Beobachtungen der Vögel an Gebirgsbächen, z.B. der Wasseramsel und der Gebirgsstelze). Er machte sich als „Pflegevater“ der „Nackten Jungfern“ von Drebach und als Ortschronist einen Namen. Er war Pilzberater und Leiter von naturkundlichen Arbeitsgemeinschaften an der POS Drebach (David-Rebentrost-Oberschule). Kurt Melzer war viele Jahre Vorsitzender der Ortsgruppe des Kulturbundes der DDR. Für seine erfolgreiche Tätigkeit wurde er mit der höchsten Auszeichnung des Kulturbundes, der Johannes-R.-Becher-Medaille, geehrt. Seine anhaltenden und erfolgreichen Bemühungen um die Pflege und den Schutz der Krokuswiesen wurden von eigenständigen Beobachtungen zur Biologie und Phänologie des Frühlings-Krokus im Bereich des FND Krokuswiesen von Drebach untermauert. Er führte Gäste durch die Krokuswiesen des Ortes und verfasste Artikel über den Drebacher Krokus für Tageszeitungen, Festschriften und die Ortschronik. Seit 1984 übernahm er hauptsächlich die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Krokuswiesen“. Seine umfangreichen Aufzeichnungen und Materialsammlungen zur Drebacher Ortsgeschichte wurden postum als „Melzer-Chronik“ veröffentlicht.

5. Hermann Pährisch (1930-2014): Als Ortschronist von Drebach befasste er sich auch mit dem Leben und Wirken von David Rebentrost (bedeutender Aktenfund 2003: „Herrn David Rebentrosts Befreiungsbrief über sein Guth zu Drebach wegen der Hoff-Dienste“ aus dem Jahre 1653). Er lieferte einen weiteren Ansatz zur möglichen Herkunft des Drebacher Frühlings-Krokus.

6. Prof. Dr. habil. Dieter Roth: Er wurde 1936 als Sohn des Lehrers Roth in Drebach geboren. Er studierte an der Landwirtschaftlichen Fakultät in Leipzig und begann seine wissenschaftliche Laufbahn 1961 am Institut für Melioration und Grünland in Jena. Ab 1970 war er am Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit in Müncheberg tätig. Ab 1990 übernahm er an der im Aufbau befindlichen Thüringer Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt (LUF) in Jena das neue Arbeitsgebiet „Agrarraumgestaltung und Agrarökologie“. Dr. Roth forschte hier über die Funktionen „ökologisch und landeskulturell bedeutsamer Flächen“ (ÖLF) und bewegte sich dabei im Spannungsfeld zwischen Agrarproduktion, Landeskultur und Naturschutz. Im Jahre 2001 beendete Dr. Roth seine berufliche Tätigkeit. Er war Betreuer einer Diplomarbeit zur Populationsbiologie des Drebacher Krokus (unveröffentlichte Diplomarbeit bei der Gemeinde Drebach, 2007). Als „alter Drebacher“ hat er diese wissenschaftliche Arbeit angeregt und fachkundig begleitet. (die aufgeführten Daten zur wissenschaftlichen Laufbahn von Dr. Roth nach BREITSCHUH 2002)

7. Reinhold Horn (geboren 1943): Er war Mitglied der Drebacher Arbeitsgruppe Ornithologie im Kulturbund der DDR und Naturschutzhelfer. Später hat er sich als Mitarbeiter der unteren Naturschutzbehörde im Landratsamt Zschopau um die Ausweisung von Krokuserwartungsflächen (3 ha) bemüht und die Zusammenarbeit mit dem Landschaftspflegeverband organisiert. Reinhold Horn übernahm beträchtliche und schwer zu bearbeitende Krokusflächen (Neue Häuser) in eigenständige Pflege.

8. Jens Dageförde (geboren 1959): Er war Vorsitzender der Fachgruppe Ornithologie Drebach beim Kulturbund der DDR und Naturschutzhelfer. Ab 1984 hat er die praktische „Krokus-Arbeit“ in Drebach übernommen. Er ist Vorsitzender des Drebacher Krokus-Ausschusses und organisiert die Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege der Krokuswiesen bzw. deren Bekanntmachung. Dazu arbeitet er eng mit dem Landschaftspflegeverband zusammen und kümmert sich um die Beihilfen für die Besitzer von Krokusflächen. Jens Dageförde führt die Bemühungen von Reinhold Horn um Ausweisung und Erweiterung von Krokuserwartungsflächen fort. Er ist zudem ein guter Krokus-Photograph.



Abb. 47, 48

Jedes Jahr besuchen zahlreiche Gäste die Krokusgemeinde, um die „Nackten Jungfern“ zu bestaunen. Vom Krokus-Ausschuss organisiert, helfen jedes Jahr Drebacher Bürger dabei, den Besuchern den Aufenthalt an den Krokuswiesen angenehm zu machen. Dabei ist der erwünschte „Wegezoll“ nicht nur als ein Dankeschön an die Helfer, sondern auch als kleiner Beitrag zur Durchführung notwendiger Arbeiten an den Wegen, Parkplätzen und Imbissständen zu sehen.

10 Schlussgedanken – Worauf es ankommt

Das Flächennaturdenkmal Krokuswiesen in Drebach ist ein gutes Beispiel für die vielfältigen Probleme, die mit jeder Naturschutzpraxis einhergehen. Die Erhaltung und Pflege eines großen und vierteiligen FND und die Bewahrung der Vielfalt der Struktur der Krokuswiesen kann nur durch stetige Sensibilisierung der Einwohner und Besucher für das „Naturwunder der Nackten Jungfern“ gelingen. Nur in der Einheit von Freude an den violetten Frühlingsboten und dem Mitgestalten am „Kulturwunder der Krokuswiesen“ wird dem Drebacher Frühlings-Krokus eine gute Zukunft gesichert werden können. Es wird künftig noch mehr darauf ankommen, die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Leben der Krokusse bewusst anzuwenden und somit die Fitness der Populationen nachhaltig zu fördern. Für künftige längerfristige und weiterführende biologische Untersuchungen sind im FND ausgewählte Beobachtungsflächen bereits sicher markiert worden. Dort könnte die Abhängigkeit der Vitalität und Fitness der vorhandenen Krokus-Populationen von der Nutzungsart und von der Nutzungsintensität bzw. von einer unterschiedlichen zeitlichen Durchführung von Nutzungsmaßnahmen noch genauer erfasst werden. So könnten präzisiertere und nachhaltige Pflegekonzepte entwickelt werden. Hier ist Mitarbeit von Naturfreunden und Wiesenbesitzern, vielleicht auch von einer Arbeitsgemeinschaft mit hohem Anspruchsniveau, nicht nur erwünscht, sondern wohl auch notwendig. Auch die vorhandenen Reserven an biologischem Potenzial gilt es, zielstrebig und behutsam zu nutzen und schrittweise in das Schutzgebiet einzugliedern. Damit sind sowohl die genannten 3 ha ausgewiesener Krokuserwartungsflächen in Drebach gemeint als auch eine sehr hoffnungsvolle Fläche auf der Flur von Hopfgarten. Letztere leidet gegenwärtig stark unter der sehr frühen und teilweise rücksichtslosen landwirtschaftlichen Nutzung als Viehweide.

Ein zweites Arbeitsfeld stellt die weitere Klärung der taxonomischen Bewertung des Drebacher Frühlings-Krokus und seiner spezifischen geographischen Herkunft dar; das wird ohne vergleichende molekulargenetische Untersuchungen

nicht möglich sein. Eine endgültige Klärung der Herkunftsumstände, einschließlich der handelnden Personen, erfordert dagegen weitere intensive Literaturrecherche und mühevollere Archivarbeit. An der Klärung solcher naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Fragestellungen zum Krokus können sich Laien nicht nur durch ihr bekundetes Interesse sondern auch durch Übernahme praktischer Vorarbeiten und ihre Beteiligung am Aufstöbern unbekannter Quellen beteiligen. Von den vorgesehenen Veranstaltungen der Gemeinde Drebach zur Würdigung des Lebenswerkes von David Rebentrost zu seinem 400. Geburtstag am 15. Juli 2014 könnten durchaus Anregungen ausgehen. Doch auch künftig wird das Naturwunder der Nackten Jungfern weiter zu bestaunen sein, wenn das Gedeihen des Kulturwunders der Krokuswiesen die notwendige wirkungsvolle Unterstützung erhält.



Abb. 49, 50

Auch auf nicht optimal gepflegten Wiesen wachsen gute Krokus-Bestände. Hier spielen günstige natürliche Bedingungen eine entscheidende Rolle. So fördert z. B. das nach der Schneeschmelze durch den Wurzelraum ziehende, kalte Sickerwasser die optimale Entwicklung der Krokuspflanzen.



Dank

Die lange gehegte Idee, über die Krokuswiesen in Drebach einen Aufsatz zu verfassen, bekam reale Gestalt nach gründlichen Literatur-Recherchen und anregenden Gesprächen mit den Herren Siegfried Biedermann (Lauterbach) und Kurt Scheffler (Venusberg). Beide und ferner Herr Hermann Pährisch (Drebach) überließen mir wertvolles Arbeitsmaterial zur Gestaltung des Aufsatzes. Von Herrn Jens Dageförde, dem Vorsitzenden des Drebacher Krokusausschusses, erhielt ich in der Abschlussphase des Aufsatzes einige wertvolle Hinweise zur Pflege und zur Erhaltung der Krokuswiesen und zusätzliche Hilfe bei der Klärung von Quellenfragen. Ein besonderer Dank gilt meiner Ehefrau Agathe. Inmitten von Krokuswiesen aufgewachsen, war sie schon früh an den Geheimnissen der „Nackten Jungfern“ interessiert. Als meine „beste Wanderfreundin“ hat sie mich oft bei Gängen „Rund um die Drebacher Krokuswiesen“ begleitet und so manche Krokusbeobachtung gemacht. Sie war durch Diskussion einzelner Passagen und beim Korrekturlesen an der Endfassung des Aufsatzes beteiligt. Herr Dr. Ronny Rößler (Direktor des Museums für Naturkunde Chemnitz) sorgte für eine gründliche und fachkundige redaktionelle Begleitung. Herr Jens Haustein (Bürgermeister der Gemeinde Drebach) war am Inhalt des Krokus-Aufsatzes ebenfalls interessiert und ermöglichte den Druck des Aufsatzes als Broschüre für die Besucher der Krokuswiesen. Bei allen Genannten möchte ich mich herzlich bedanken.

Literatur

- ALBINUS, P. (1574): Das erste Buch der Schneebergischen Chroniken, darinnen ...
- ARTZT, A. (1878): Kurzmitteilung über *Crocus vernus* var. *grandiflorus* bei Drebach (in: Österreichische botanische Zeitschrift). Springer, Wien.
- ARTZT, A. (1880): Beiträge zur Flora des Königreichs Sachsen; in Jahresberichte des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. Annaberg.
- BREITSCHUH, G. (2002) Laudatio zur Verabschiedung von Prof. Dr. Dieter Roth aus dem aktiven Berufsleben. In: Agrarökologie und Welternährung Heft 1/2002
- BÜRGER, T. (Hrsg.) (2004): Das Kräuterbuch des Johannes Kentmann von 1563. Prestel Verlag München.
- DIETZEL, W. (1928): Krokuswiesen. In: Aus der Heimat; Stuttgart
- Diplomarbeit (unveröffentlicht) bei der Gemeinde Drebach (2007)
- Festschrift 625 Jahre Drebach /2011). Gemeinde Drebach
- FISCHER, R. (Hrsg.) (1994): Exkursionsflora von Österreich. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart und Wien
- FRANZ, K., SCHWARZ, H. (2009): Frühe Arznei- und Apothekergärten in Sachsen. In: Sächsische Heimatblätter 2/2009, S. 147 - 154).
- GARCKE, A. (1972): Illustrierte Flora. Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg.
- GUTTE/HARDTKE/SCHMIDT (2013): Die Flora Sachsens und angrenzender Gebiete. Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim.
- HAEUPLER, H. & MUER, T. (Hrsg.) (2000): Bildatlas der Farn- u. Blütenpflanzen Deutschlands. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- HARDTKE, H. & IHL, P. (2000): Atlas der der Farn- und Samenpflanzen Sachsens. Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie, Dresden.
- HARDTKE, H.-J., KLENKE, F. RANFT, M. (2004) Biographien sächsischer Botaniker; Berichte der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker, Neue Folge Band 19
- HARZER, P. (1906): Die Parochie Drebach; in: Neue sächsische Kirchengalerie.
- HEMPEL, W. (2009): Die Pflanzenwelt Sachsens von der Späteiszeit bis zur Gegenwart. Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt.
- HENSCHEL, H. (1931): Die Krokuswiesen in Drebach (in: Erzgebirgische Heimatkunde Heft 15; Schwarzenberg)
- HEYER, H., PREUSS, H., WEIGEL, G. (2002): David Rebentrost. Pfarrer, Arzt und Heilpraktiker. In: Kleine Chronik großer Meister Teil II; Auer Beschäftigungsinitiative
- HÖRIG, K. u. LANGE, F. (1939): Kartierungsblatt von *Crocus vernus* Wulfen zum Messtischblatt Nr. 128 und Beiblatt (Kopie des handschriftlichen Originals von K. Hörig; O. im Besitz von S. Biedermann, Lauterbach)
- JÄGER, J. et al. (Hrsg.) (2008): Exkursionsflora von Deutschland, Bd. 5, Krautige Zier- und Nutzpflanzen. Spektrum Akademischer Verlag. Berlin, Heidelberg
- JENISIUS, P. (1605): Annaberger Chronik. Zusammengestellt und bearbeitet von UNGER, H. & UNGER, R. (1994). Leipziger Verlagsgesellschaft
- KELL, G. (1933): Die Rebentrost's, ein erzgebirgisches Pfarrer- und Gelehrteneschlecht. In: „Glückauf“ Zeitschrift des Erzgebirgsvereins, Jahrgang 53, Oktober 1933, S. 223 - 228.
- KÖHLER (Hrsg.) (1905): Geschichte der Stadt Jöhstadt. Festschrift für das Heimatfest 1905. Verlag von Emil Krehers Buchdruckerei.
- KRAUSCH, H.-D. (2003): „Kaiserkron und Paeonien rot“ Entdeckung und Einführung unserer Gartenblumen. Dölling und Galitz Verlag
- LANGE, H. (1926): Jenisius bis Frisch. in: 14. Bericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. Annaberg.
- LANGE, H. (1930): Jenisius bis Frisch. in: 15. Bericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. Annaberg.
- LANGE, H. [Soldat Nagel 32451] (1938): Hortus Annaemontanus. Annaberg
- LANGE, H. (Soldat Nagel 32451) (1940): Rings um den Drebacher Pfarrgarten. Annaberg.
- LANGE, H. (1932): Postkarte an Fritz Lange vom 18. 7. 1932 (im Besitz des Autors)
- LANGE, F. (1938): Brief an K. Hörig (Marienberg) vom 9.12.38 mit Kartierungsergebnissen und Beobachtungen zur Biologie und Ausbreitung von *Crocus vernus* in Drebach (Kopie des Originals; das O. liegt bei S. Biedermann (Lauterbach)
- Lehmann, Ch. (1699): Historischer Schauplatz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Ertzgebirge.
- LÖSCHER, H. sen. (1926): Die Krokuswiesen bei Drebach. In: „Glückauf“ Zeitschrift des Erzgebirgsvereins (1926; S: 91 - 94).
- MARKGRAF, W. (2003): Vor 300 Jahren starb David Rebentrost. In: Jahrbuch für das Erzgebirge 2003.
- MARZELL, H. (1943; 1979): Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen; Nachdruck (2000) bei Parkland Verlag Köln.
- MELZER, E. (1973): Drebacher Persönlichkeiten in vergangener Zeit. In: Drebach und seine Krokuswiesen. Rat der Gemeinde Drebach. (dgl. in: Der Heimatfreund für das Erzgebirge Nr. 4/1972)

- MELZER, K. (1973): Die „Nackten Jungfern“ von Drebach. In: Drebach und seine Krokuswiesen. Rat der Gemeinde Drebach. (dgl. in: Der Heimatfreund für das Erzgebirge Nr. 4/1972)
- MELZER, K. (1983): Krokusblüte Drebach (Faltblatt)
- MELZER, K. (1986): Drebach und seine Krokuswiesen. In: 600Jahre Drebach im Erzgebirge. Rat der Gemeinde Drebach.
- MELZER, K. (2003): Vermutung erhärtet: Einflussreiche Gönner und Freunde halfen Rebentrost. In „Freie Presse vom 18. 12. 2003, S. 10
- MILITZER, M. (1956): Geschützte heimische Pflanzen. Urania-Verlag, Leipzig Jena.
- NAUMANN, A. (1924): Nachruf für Anton Artzt; in Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS in Dresden Jahrgang 1922 und 1923. Dresden.
- NAUMANN, A. (1925): Botanisches vom Krokus, insbesondere den Drebacher „nackten Jungfern“ (in: Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Mitteilungen Bd. XIV, Heft 3 bis 4). Dresden.
- OBENDORFER, E. (1994): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- PÄHRISCH, H. (2012): Drebach und der Krokus. In: Historisches aus Drebach. Gemeinde Drebach.
- PARVORD, A. (2010): Wie die Pflanzen zu ihren Namen kamen. Berlin Verlag.
- RANKIN, A. (2009): Experimente am Hof. Die pharmazeutische Praxis der Anna von Sachsen (1532 - 1585). In Sächsische Heimatblätter 2/2009, S. 155 - 163).
- RIESCHE, M. (1996): Festschrift zum 500jährigen Jubiläum der Gründung der Stadt Annaberg
- ROTHMALER, W. (Begr.) (1994): Exkursionsflora von Deutschland, Bd. 4, Gefäßpflanzen: Kritischer Band. Gustav Fischer Verlag, Jena Stuttgart
- ROTHMALER W. (1963): Exkursionsflora von Deutschland, Kritischer Ergänzungsband.
- RUHSAM, J. (1886): Ein Vegetationsbild von Annaberg und seiner Umgebung aus dem 16. u. 17. Jahrh. In: „Glückauf“, Organ des Erzgebirgsvereins. 6. Jahrgang, Nr. 5 u. 6.
- RUHSAM, J. (1888): Schlüssel zum Bestimmen der in der Umgebung von Annaberg-Buchholz wildwachsenden Pflanzen. Annaberg, Verlag von Rudolph & Dieterici
- SCHUMANN, R.: Chronik von Drebach (unveröffentlicht)
- SEIFERT, E. (2006): Anmerkungen zur Benennung des Drebacher Krokus (unveröffentlicht, nur private Weitergabe an einzelne interessierte Personen)
- SEWART, Karl (1993): Pfarrer oder „Alchymist“. In: Chemnitzer Almanach 1993, Chemnitzer Verlag.
- SEYBOLD, S. (2004): Schmeil-Fitschen Die Flora von Deutschland interaktiv
- SCHLUDE, U. (2009): „Ratlich und genieslich bestellen“ Agrarwissen und -praxis der Kurfürstin Anna von Sachsen. In: Sächsische Heimatblätter 2/2009; s. 164 - 171.
- WÜNSCHE, O. (1904): Die Pflanzen des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Gegenden. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.
- WÜNSCHE/SCHORLER (Begr.) (1956): Die Pflanzen Sachsens. Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin.
- Wikipedia (freie Enzyklopädie): Biographien von Joachim Camerarius der Ältere, Joachim Camerarius der Jüngere und Ludwig Camerarius. - (28.03,2013)
- Wikipedia (freie Enzyklopädie): Systematik des Frühlings-Krokus (Unterarten nach MATHEW (1982), Teilgruppen nach DIETRICH (2002). - (28. 03. 2013).

Abbildungsnachweise

Abb. 38: Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf; urn:nbn:de:hbz:061:2-126828-p0003-1.

Abb. 39: Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt; 183/1 SJ II 2894-1

¹ Heimatschutzgesetz 1934; Naturschutzgesetz der DDR 1954; Landeskulturgesetz der DDR 1970; Bundesnaturschutzgesetz bzw. Bundesartenschutzverordnung. In der Anlage 1 zu §1 zur BArtSchV (Bundesgesetzblatt Jg. 2005 Nr. 11) ist festgelegt, dass alle Krokus-Arten (*Crocus* spp.), mit der Maßgabe „nur wild lebende Populationen“, geschützt sind. In den Schriften zur 600- und 625-Jahrfeier des Ortes wird auf die Initiative des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz hingewiesen, „35 Drebacher Flurstücke mit Krokuswiesen und die Eibe im Pfarrgut“ in die Liste der Naturdenkmale aufzunehmen.

² In dieser Zeit benutzte die Post in der Gemeinde Drebach einen Sonderstempel mit der Aufschrift: „Drebach (Erzgeb.); Sehenswerte Krokuswiesen im März und April; Bedeutende Strumpfwarenindustrie.“ (dokumentiert von HÖRIG und LANGE 1939 auf dem Beiblatt zum Messtischblatt 128: *Crocus vernus* Wulfen).

³ Im Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsens (HARDTKE & IHL 2000: 244) findet man *Crocus vernus* (L.) Hill. für den Raum zwischen Zschopau und Ehrenfriedersdorf in den Messtischblättern Zschopau 5244/32 und Geyer 5343/12. Damit kann aber das gesamte Drebacher Vorkommen nicht erfasst worden sein, denn das liegt in MTB 5344/1 (alle Quadranten). Für diesen Bereich sind in dem aktuellen sächsischen Pflanzenatlas keine Angaben gemacht. Die andere Unterart, *Crocus vernus* ssp. *albiflorus* (Kit.) Asch. & Graebn., wird ausschließlich für das Osterzgebirge im MTB Nassau 5247/12+24 angegeben.

⁴ Diese sorgfältige Kartierungsarbeit von Hörig und Lange gehörte zu einem landesweiten Projekt, an dem weitere Botaniker aus der Region wie Kästner (Frankenberg) und Uhlig (Oederan) teilnahmen. So wurden z. B. auch die Frühlings-Braunwurz (*Scrophularia vernalis*), der Straußfarn (damals *Struthiopteris germanica*, heute *Matteuccia struthiopteris*) und die Arnika (*Arnica montana*) erfasst und dokumentiert.

⁵ Eine Diskussion zur Nomenklatur des Frühlings-Krokus findet sich in „Anmerkungen zur Benennung des Drebacher Krokus“ (SEIFERT 2006).

⁶ *Crocus vernus* wird gegenwärtig zusätzlich in mehrere Teilgruppen aufgetrennt (G. Dietrich: Beiträge zur Biosystematik der *Crocus vernus*-Gruppe, 2002). Darunter ist auch eine „Westliche Gruppe“, zu der u. a. die beiden oben genannten Unterarten gehören. Für Laien schwierig ist hierbei eine weitere Auftrennung jener Frühlings-Krokusse mit dem Merkmal „Griffel überragt die Staubblätter“. Es wird nun zusätzlich unterschieden zwischen *Crocus purpureus* (diploid, 2n= 8) und *Crocus vernus* s. str. (tetraploid, 2n = 16), mit feinen Unterschieden in Blütengröße und Blütenfarbe (s. str. = sensu stricto, d. h. „im engeren Sinne“). Beide Sippen sollen bereits im 16. Jahrhundert in Westeuropa in Kultur gewesen sein, wobei sich *Crocus vernus* s. str. durchsetzte, zumal eine Hybridschranke (Kreuzungsbarriere) zu den nahe verwandten Sippen besteht. Das Areal von *Crocus vernus* s. str. erstreckt sich von der Nordwestlichen Apenninenhalbinsel bis zu den Südwestalpen. Als eingebürgert betrachtet man *Crocus vernus* s. str. im Elsaß, auf dem Zavelstein, auf Husum, im Isergebirge und weiteren Orten (Angaben nach Wikipedia, 2013)

⁷ Das sind gleichbedeutende Namen, die entweder als nomenklatorische oder taxonomische Synonyme anzusehen sind. Für eine korrekte Namensgebung (Nomenklatur) ist es besonders wichtig, den Botaniker zu kennen, der die erste Beschreibung der betreffenden Art vorgenommen hat; denn für den Autor dieser Erstbeschreibung gilt die „Prioritätsregel“ zur Festlegung des wissenschaftlichen Namens. Die vom Autor vorgenommene Beschreibung muss zusätzlich durch ein Herbarielexemplar vom entsprechenden Fundort belegt sein („nomenklatorischer Typus“). Der Name des Autors, meist nur als Kürzel, ist stets am Ende des wissenschaftlichen Namens der Art zu finden; z. B. *Crocus vernus* (L.) Hill. Bei einer nachträglichen Auftrennung einer Art, zum Beispiel in Unterarten, muss eine der Unterarten das ursprüngliche, vom Autor verwendete Art-Epithet (Art-Beiname) behalten. Im Falle des Frühlings-Krokus also den Art-Beinamen „*vernus*“. Die Anwendung des Prioritätsprinzips führt gelegentlich zu Unstimmigkeiten zwischen den Taxonomen und folglich zu unterschiedlichen Ansichten über die korrekten bzw. gültigen wissenschaftlichen Namen. Das trifft umso mehr für Gattungen mit vielen Arten, Unterarten, Formen und Sorten zu.

⁸ Im Kartierungsbeiblatt zu *Crocus vernus* hatten HÖRIG und LANGE 1939 in der Literaturliste A. ARTZT aufgeführt, allerdings nur seine Beiträge zur Flora des Königreichs Sachsen aus dem Jahre 1880. In den „Biographien sächsischer Botaniker“ (2004) enthält die Literaturliste beide Veröffentlichungen zum Drebacher Krokus. Leider blieben diese spärlichen Literaturhinweise ziemlich unbekannt.

⁹ A. Artzt wurde 1872 in Oederan geboren. Der in Döbeln zum Geometer ausgebildete A. ARTZT erhielt während seiner Tätigkeit als Landvermesser in Dresden wesentliche Anregungen zur Beschäftigung mit der heimatischen Pflanzenwelt durch die Botaniker Prof. Dr. LUDWIG REICHENBACH und GUSTAV POSCHARSKY. Seit 1872 arbeitete er als technischer Steuerbeamter in Zwickau, von 1876 bis 1879 in Marienberg als Oberlandmesser. Dort unternahm er Kulturversuche mit nichteinheimischen Pflanzen in einem Kulturgarten am Marienberger Markt. An allen Stationen seiner Vermessungstätigkeit, so auch im Bereich der Amtshauptmannschaft Marienberg, wandte er sich auch intensiv der Pflanzenwelt zu. 1880 siedelte er nach Plauen/Vogtland über und befasste sich mit der gründlichen Erforschung der vogtländischen Flora. 1883 wurde er korrespondierendes Mitglied der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden. Anton Artzt publizierte seine botanischen Beobachtungen und Forschungsergebnisse meist in den Jahresberichten verschiedener naturkundlicher Vereine

(Zwickau, Annaberg, Dresden) und der Österreichischen Botanischen Zeitschrift. Artzt starb 1922 in Plauen/ Vogtland. (Die Angaben stammen aus einem Nachruf von Arno Naumann 1923 in der „Isis“ Jahrg. 1922 u. 1923; es ist der gleiche Arno Naumann, der in den Mitteilungen des Sächsischen Heimatschutzes 1925 den bekannten Krokusartikel veröffentlichte, ohne jedoch auf die Entdeckung des Drebacher Vorkommens durch A. Artzt einzugehen!)

¹⁰ In der Broschüre zum 600jährigen Jubiläum von Drebach (1986) wird geschrieben: „Nachweislich wurde 1886, also genau vor 100 Jahren durch Julius Ruhsam in „Schlüssel...der wildwachsenden Pflanzen ...“ Annaberg 1888 3. Auflage erstmalig über die ‚Drebacher Seltenheiten‘ veröffentlicht.“ (S. 58). Auch 25 Jahre später wird in der Festschrift zur 625Jahrfeier von Drebach in der Kurzchronik unter 1886 die „erstmalige Erwähnung der Krokusblüte“ aufgeführt (S. 11). Der genannte Ruhsam hatte 1886 in seinem Aufsatz „Ein Vegetationsbild von Annaberg und seiner Umgebung aus dem 16. u. 17. Jahrh.“ allerdings über den Pfarrgarten des David Rebentrost berichtet und dort fälschlicherweise den „wilden Safran“ mit aufgeführt. Dagegen erschien der „Schlüssel ... der wildwachsenden Pflanzen...“ bekanntlich erst 1888. Ruhsam hat eine falsche Angabe zum historischen Pfarrgarten gemacht, aber nichts über ein aktuelles, wildes Vorkommen des Frühlings-Krokus in Drebach mitgeteilt. Das bisher gebrauchte Datum 1886 ist also in mehrfacher Hinsicht falsch!

¹¹ Julius Ruhsam war zunächst Lehrer in Nimtitz bei Meißen, dann in Tharandt und seit 1861 in Annaberg (Realgymnasium). Seine Arbeitsgebiete waren die Natur- und Heimatkunde, die Botanik (Gefäßpflanzen) und die Ornithologie. Er verfasste 1870 ein „Verzeichnis der in und um Annaberg, Buchholz & Umgebung wildwachsenden Pflanzen/ Phanerogamen & Gefäßkryptogamen“, 1886 „Ein Vegetationsbild von Annaberg und seiner Umgegend aus dem 16. und 17. Jahrhundert. 1888 erschien die von Ruhsam bearbeitete 3. Auflage der von August Israel verfassten Annaberger Flora (1. Auflage 1863, 2. Auflage 1866). Ruhsam war Ehrenmitglied des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. (Diese Angaben nach HARDTKE, KLENKE & RANFT 2004: „Biographien sächsischer Botaniker“). Die „Entdeckung“ der Drebacher Krokus-Wiesen durch Anton Artzt 1878 dürfte Ruhsam bekannt gewesen sein, da Artzt seine „Beiträge zur Flora des Königreichs Sachsen/ Amtshauptmannschaft Marienberg“ 1880 in den Jahresberichten des Vereins für Naturkunde Annaberg veröffentlicht hatte. Man kann nur spekulieren, warum er den „Entdecker“ des Krokus-Vorkommens nicht genannt hat.

¹² Eine ähnliche, inzwischen präzierte und botanisch erweiterte Variante dieser Legende wird von Kurt Hörig (Marienberg) und Fritz Lange (Drebach) schriftlich festgehalten: „Über die Herkunft dieses reichen Vorkommens gilt nahezu allgemein folgender Bericht: Pfarrer Rebentrost in Drebach, geboren 1614 in Joachimsthal hatte einst neben seiner Theologie auch Medizin studiert und betrieb die ärztliche Kunst ebenso gern wie seine Seelsorge. Als einst der Kurfürst von Sachsen auf der Reise von Dresden nach Karlsbad in der Nähe von Drebach vorüberkam, heilte ihn Pfarrer Rebentrost das offene Bein. Als Dank dafür durfte sich R. drei Dinge aus dem kurfürstlichen Garten zu Dresden wünschen. Er bat um *Crocus vernus*, *Ornithogalum umbellatum* und 1 *Taxus baccata* u. erhielt sie. Die Vogelmilch ist verschwunden; *Crocus vernus* ist zu einer Berühmtheit geworden, wie auch die nun etwa 250 Jahre alte Eibe im „Pfarrgut“ (Beiblatt zum Messtischblatt 128: *Crocus vernus* Wulfen; 1939).

¹³ Der Doldige Milchstern hat in Drebach wohl nie eine auffällige Verbreitung erlangt. In Gärten wird sie sicherlich noch heute gehalten. Ein auffälliges Vorkommen im Garten neben dem Pfarramt war mir am 29. Mai 2011 aufgefallen; durch die Umgestaltung des Geländes ist dieser Standort vorerst verschwunden.

¹⁴ In vielen heimatkundlichen Veröffentlichungen ist in den nachfolgenden Jahrzehnten die „Rebentrost-Kurfürst-Geschichte“ immer wieder nacherzählt worden. Hierzu gehören Artikel in der Zeitschrift des Erzgebirgsvereins „Glückauf“ (FRIEDRICH HERMANN LÖSCHER sen.: „Die Krokuswiesen bei Drebach 1926), des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz (ALBERT FICKER: „Die nackten Jungfern“ 1925) und der naturwissenschaftlichen Monatsschrift „Aus der Heimat“ (W. DIETZEL: „Krokuswiesen“). Auch Tageszeitungen wurden immer wieder genutzt, um interessierte oder vergessliche Leser daran zu erinnern („Freie Presse“: MANFRED BLECHSCHMIDT 2000, 2006). Die in den letzten Jahren erschienen Beiträge zur Herkunft des Drebacher Krokus kennzeichnen diese als Sage oder als unbestätigte Erzählung (SEWART 1993, MARKGRAF 2003).

¹⁵ Anlässlich einer Kirchenvisitation im Jahre 1673 wurde nämlich vom Gerichtsherrn Heinrich Hildebrandt von Einsiedel eine 10 Punkte umfassende Anklage vorgelegt, die Rebentrosts Amtsausführung und seine Nebenbeschäftigungen betraf. Im vorletzten Punkt 9. steht: „So sind auch vor wenig Jahren in der Pfar unterschiedliche Gastereyen gehalten, dabei viel schießen und Tumult getrieben worden“. Rebentrosts Antwort auf den Anklagepunkt 9. wird wie folgt wiedergegeben: „Er könne es nicht in abrede stellen, indem zu unterschiedenen mahlen von etlichen Vornehmen gästen tergleichen in seiner eigenen und der Pfarrwohnung geschehen, welches er ihnen nicht verbieten können.“ (LANGE 1940: 30).

¹⁶ Hermann Lange (1884-1965): Der Annaberger Lehrer und Schuldirektor befasste sich mit Gefäßpflanzen, Moosen, Pilzen, Flechten und Algen des oberen Erzgebirges. Von 1924-1955 kartierte er im Bereich der MTB Geyer, Marienberg, Annaberg, Oberwiesenthal und Hammerunterwiesenthal. Seine floristischen Veröffentlichungen resultieren aus den Kartierungsergebnissen (1929/ 1933 Zur Flechtenflora des Erzgebirges: Das obere Zschopaugebiet; 1962 Zur Krokusartenflora des Pöhlberges u. a.). Darüber hinaus erforschte er Bereiche der Florengeschichte und der Heimatgeschichte (1926/1930: Jenisius bis Frisch. Kritische Bemerkungen und Beiträge zur Annaberger Florengeschichte der vergangenen vier Jahrhunderte; 1938: Hortus Annaemontanus (Abb. 35); 1940: Rings um den Drebacher Pfarrgarten (Abb. 36); 1958:

Annaberger Vorwerke in „Nachrichten aus dem Kreis Annaberg V.“). Bemerkenswert sind seine Pseudonyme Soldat Nagel 32451 und Miles Galen, DOP., die beide seinen Familiennamen verschlüsselt enthalten. Lange war Ehrenmitglied und Bibliothekar des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde und Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins ISIS zu Dresden. 2 Flechtenarten sind nach ihm benannt: *Porina langeana* Zschacke und *Verrucaria langei* Bachmann. (Angaben unter Verwendung von HARDTKE, KLENKE & RANFT 2004 und Recherchen im Heimatmuseum Annaberg 2005).

¹⁷ Die beiden erzgebirgischen warmen Quellen werden in Chroniken und Berichten oft erwähnt bzw. ausführlich beschrieben (z. B. PETRUS ALBINUS in der Meißnischen Bergchronik 1589; CHRISTIAN LEHMANN im Historischen Schauptz 1699). Das Wiesen- oder St-Jobsbad bei Annaberg wird seit 1501 genutzt. 1576 verfasste der kurfürstliche Leibarzt JOHANN GÖBEL (Gobelius) die erste Beschreibung des Bades unter dem Titel „Diagraphia Thermalium aquarum in Misna apud Hermundures sitarum prope Annaeburgum“.

¹⁸ Karl Sewart lenkt die Blickrichtung dabei auf die möglichen einflussreichen Gönner aus hohem Hause, die Rebenrost vor schärferen Sanktionen bewahrten. Ob Rebenrost Kirchenvermögen zugunsten seiner Pflanzenleidenschaft veruntret haben könnte, lässt er offen (SEWART 1993: 42).

¹⁹ „Steuerbefreiungen kamen auch vor, wenn alte Kriegsbrandstätten aufgebaut wurden. Eine Befreiung an sich wäre deshalb noch kein Beweis einer persönlichen Vergünstigung, wie sie in unserem Fall geschehen sein soll.“ (LANGE 1940: 17). Der inzwischen aufgefunden „Befreiungsbrief“ von 1653 birgt noch eine Überraschung: Georg II. beerbte seinen Vater erst im Jahre 1656! Er hat den Befreiungsbrief nicht erteilt; das spricht erneut gegen die Ruhsam'sche Legende!

²⁰ Zu nennen sind das „Kreüterbuech contrafayt“ 1534 von Otto Brunfels (1488-1534), das „New Kreüterbuch“ 1539 von Hieronymus Bock (1498-1554), das „New Kreüterbuch“ 1543 von Leonhart Fuchs (1501-1566), das „Cruydt boek“ 1554 von Dodonaeus (eigentlich Rembert Dodoens (1516/17-1588), das 1561 von Conrad Gesner (1516-1565) herausgegebene Kräuterbuch. Schließlich brachte Joachim Camerarius der Jüngere (1534-1598) im Jahre 1586 das Kräuterbuch des Pietro Andrea Mattioli (1501-1577) aus dem Jahre 1563 bearbeitet und ergänzt in einer Neuauflage heraus (Abb. 38).

²¹ Der Geobotaniker Heinz-Dietrich Krausch (geb. 1928), ein Kenner der mitteleuropäischen Botanikgeschichte, urteilt über Clusius' Beitrag zur Entwicklung der Gartenkultur wie folgt:

„Seine von Wien nach Leiden überführte Sammlung seltener Arten und Sorten von Zwiebelpflanzen bildete einen der Ausgangspunkte für die sich damals in Holland entwickelnde Blumenzwiebelkultur, die auch für die mitteleuropäischen Gärten von großer Bedeutung war und noch immer ist. (KRAUSCH 2003: 14).

²² Treffend beschreiben FRANZ & SCHWARZ (2009: 153) dieses Phänomen: „Die Gärten der humanistischen Gelehrten der Neuzeit waren wichtige Stationen für die Einführung von Zier- und Nutzpflanzen sowie Ausgangspunkte für botanische Forschung und Züchtung. Ein faszinierendes, fast schwindelerregendes und noch längst nicht ausgeleuchtetes geniales Netzwerk verband die botanisch Interessierten.“

²³ Die gleichen Namen und Orte nennt Petrus Albinus wenn er über „mancherlei schöne und nützliche Kräutlein und Städtlein in den Gärten, die man wohl wartet, welche auch viele ausländische sind, da einer kaum denken möchte, dass sie dieser kalten und gegenüber anderen etwas ungeschlachten Landen, dafür man es bisher gehalten hat, bekleiben und wachsen sollten.“ Er nennt „des Hans Rallen Garten zu Leipzig“, den Garten des „Johann Kreichen Apothekers und des Rats zu Torgau, welchen Christof Leuschner auch ein berühmter Medicus angelegt und gepflanzt haben.“ und den „herrlichen Garten dieses Doktor Leuschners zu Meissen“ (ALBINUS 1574: Das erste Buch, S. 188).

²⁴ Diese bibliographische und botanische Kostbarkeit mit 600 detailgetreuen Abbildungen wurde nur einmal hergestellt. Es gelangte 1563 an den Dresdener Hof und wird bis heute in der Sächsischen Landesbibliothek aufbewahrt. Es wurde 2004 erstmals in einer Auswahlgabe nachgedruckt. „Ob Kurfürstin Anna dabei als Auftraggeberin fungierte ist bis heute nicht geklärt.“ (SCHLUDE 2009: 165).

²⁵ Auf Annaburg wurden besondere Räumlichkeiten eingerichtet, die Kurfürstin Anna für die Zubereitung verschiedener Arzneien brauchte (Studierzimmer, Schränke mit Kästen und Flaschen für Arzneizutaten, Destillierhaus, Wassergewölbe, Wurzwölbe u. a.). Schon in Dresden ließ sie Kräutergärten anlegen und stellte selbst Medikamente her. Einige Kenntnisse hat sie wahrscheinlich bei ihrer Mutter erworben. Sie pflegte aber auch Korrespondenzen zum Erfahrungsaustausch und zur Materialbeschaffung. Anleitungen erhielt sie vor allem durch die als arzneikundlich theoretisch wie praktisch beschlagene Gräfin Dorothea von Mansfeld (1493-1578). Kurfürstin Anna war als Heilerin in Sachsen bekannt und versorgte viele Bittsteller mit medizinischem Rat bzw. mit Arzneien. Die Kurfürstin beaufsichtigte in Dresden Apotheken, Kräutergärten und Destillierhäuser. Auch das Vorwerk Ostra, das den Dresdener Hof mit Nahrungsmitteln belieferte, stand unter ihrer Aufsicht. Sie ließ sogar landwirtschaftliche Experimente durchführen und aufzeichnen, zum Beispiel um Aussagen über den Einfluss von Düngung auf die Erträge zu ergründen. (Fakten nach RANKIN 2009: 155-163 und SCHLUDE 2009: 164-171).

²⁶ Zu nennen sind zum Beispiel: Hiob Magdeburg (1518-1595): Theologe, Lektor an der Fürstenschule Meissen, einer der ersten Kartographen Sachsens, Erasmus Sarcerius (1501-1559): Reformator Nassaus, Superintendent in Magdeburg, Hieronymus Lotter (gest. 1580): Baumeister (Augustusburg u. a.), Matthias Oeder (um 1540-nach 1607): bedeutender

sächsischer Kartograph, Friedrich Myconius (1491-1546): Reformator Thüringens, Gottfried Arnold (1666-1714): Theologe und Kirchenhistoriker, Historiograph Friedrichs I. von Preußen, Kasper Neefe (gest. 1579): Doktor der Medizin, Professor in Leipzig, Leibarzt des Kurfürsten August, Adam Sieber (gest. 1584): Erster Rektor der Fürstenschule in Grimma, Georg Fabricius (gest. 1571): Rektor der Fürstenschule in Meißen, Georg Struntz (gest. 1548): Arzt Luthers und Melanchthons (Angaben auf Grundlage der Chronik von Willy Roch 1946 und der „Festschrift zum 500jährigen Jubiläum der Gründung der Stadt Annaberg, 1496-1996).

²⁷ Historia Annaebergae:1592 Urschrift von Paulus Jenisius 1605 in Dresden gedruckt; Übersetzung des lateinischen Textes durch Georg Wahl 1628. Der botanische Teil der Chronik ist unter dem Namen „Hortus Annaemontanus“ bekannt.

²⁸ Dieser Garten war aus drei von Barbara Uthmann 1571 gekauften und zusammengelegten Gartengrundstücken entstanden. Als Uthmann 1575 starb, zog der Arzt Ludwig Camerarius mit seiner Frau Ottilie geb. Uthmann von Leipzig nach Annaberg, um das Erbe anzutreten. Sie bezogen das Haus in der Großen Kirchgasse und nutzten den Garten. Nach den Gerichtsakten ging das Grundstück aber erst 1582 in den alleinigen Besitz von Ludwig Camerarius über, wenige Wochen vor seinem Tod durch die Pest; seine Frau Ottilie starb 1586. Das Gartengrundstück ging danach an verschiedene Besitzer über. In den Kaufverträgen wurden 4 Kinder der Familie Camerarius genannt (Magdalene, Anna, Martha und Friedrich). Um Friedrich scheint sich sein Nürnberger Onkel, Joachim Camerarius der Jüngere, zunehmend gekümmert haben. Friedrich wurde 1597 in Leipzig immatrikuliert (Fakten nach LANGE 1938).

²⁹ Angaben zur Familie Camerarius: Eigentlich „Kammermeister“; früherer Name „Liebhardt“ (LANGE 1926: 11); altes Gelehrten-Geschlecht; besonders bekannt sind die Folgenden:

1. Joachim Camerarius der Ältere (1500-1574): deutscher Humanist, Philologe und Universalgelehrter, Sohn des bischöflichen Erbkämmerers und Ratsherrn in Bamberg Johannes Camerarius.

Studium in Leipzig, Erfurt und Wittenberg. Ab 1522 Professor an der Universität Wittenberg (Zoologie, Griechisch und Literatur); ab 1535 Universität Tübingen, ab 1541 Leipzig. Auf sein pädagogisches System hat Comenius in der *Didactica Magna* oft zurückgegriffen.

2. Joachim Camerarius der Jüngere (1534-1598): Sohn von 1.; deutscher Arzt, Botaniker und Naturforscher; Studium der Medizin in Wittenberg, Leipzig, Breslau und Padua. Ab 1564 Arzt in Nürnberg. Er gründete in Nürnberg den ersten wissenschaftlich geordneten botanischen Garten. Er gab 1588 die *Silva Hercynia* des Johannes Thal (1542-1583) heraus, die erste Flora des Harzes. Veröffentlichte 1586 das Kräuterbuch des Pietro Andrea Mattioli (1501-1577) in einer von ihm bearbeiteten Fassung und von seinem Neffen Joachim Jungermann (1561?-1591) illustriert.

3. Ludwig Camerarius (1573-1651): Sohn von 2. (nicht zu verwechseln mit dem Bruder von 2.!). Pfälzisch-schwedischer Staatsmann und Rechtsgelehrter. Durch ihn gelangte wohl das „Falkenbuch“ in den Besitz der pfälzischen Kurfürsten (Bibliotheca Palatina). Die „*Collectio Camerariana*“ enthält seine eigene Korrespondenz ab 1621 und viele Briefe von Melanchthon, Luther, Zwingli, Erasmus von Rotterdam u. v. a. vor allem an seinen Großvater J. C. d. Ä. Die in Staatsbibliothek in München aufbewahrte Sammlung ist eine der wichtigsten Quellen der Zeit der Reformation und der Gegenreformation (Fakten zur Familie Camerarius nach Wikipedia 2013).

³⁰ Vielleicht ist hier auch das Mutterkraut (*Chrysanthemum parthenium*) gemeint; denn die Staubige Wucherblume, auch unter dem Namen „Schwarzenberger Edelweiß“ bekannt, soll erst um 1850 mit spanischer Korkeichenrinde bei uns eingeschleppt worden sein (WÜNSCHE & SCHORLER 1956: 535).

³¹ Über Johann Rebentrost (1572-1660) hat Dr. Gotthard Kell in der Zeitschrift des Erzgebirgsvereins „Glückauf“ folgendes berichtet: „Der zweite Sohn Georg Rebentrost's, Johann Rebentrost, 1572 in Platten geboren, wurde siebenundzwanzig-jährig, also etwa im Jahre 1599, Lehrer an der Lateinschule in Joachimsthal, wo er Rahel Pistorius, die Tochter des dortigen evangelischen Pfarrers Theophilus Pistorius heiratete und sein Sohn David um 1614 geboren wurde, der später als sein Nachfolger in Drebach gleichfalls ein Alter von fast 90 Jahren erreichte. Von 1616 oder 1618 an war Johann Rebentrost Pfarrer in Schaboglück in Böhmen. 1620 wurde er dort 'um des Wortes Gottes Willen', mit Weib und Kindern verjagt, lebte zunächst einige Zeit ohne Anstellung in Annaberg, wurde dann 1626 Substitut, im folgenden Jahre aber Pfarrer von Drebach. er starb im Alter von 89 Jahren und wurde am 24. Januar 1660 in Drebach beerdigt.“ (KELL 1933: 223).

³² H. Lange hat das Wort „volustuasia“ in Anklagepunkt 2 mit einem Fragezeichen versehen; entweder wegen schlechter Lesbarkeit oder, was wahrscheinlicher ist, wegen der falschen Schreibung des lateinischen Wortes. Das Substantiv „voluptas“ bedeutet „Vergnügen, Freude, Genuß“ und entspräche damit der Intention der Anklage.

³³ Hier ist auch ein Hinweis bei Christian Lehmann (1699) interessant: „Anno 1692 blüheten die Peruvianische Passions-Blume/ Granadilla genant/ zu Annaberg/ in L. Johann Georg Rebentrosts Blumen-Topf. Anno 1694. eben daselbst eine Kayser-Crone in Sim. Arnolds Garten/ da auf einem 2 Finger breiten und gleichsam aus vielen Röhren bestehenden Stiel 30 schöne vollkommene Blumen oben auf einem Büschel beysammen standen.“ ((S. 481, Hervorhebung E.S.) Unter den 13 Kindern des Drebacher Pfarrers David Rebentrost ist auch ein „Johann George Rebentrost, geb. 1654, Med. lic. in Wittenberg, verh. 1683 mit Martha, Tochter Johann Hacken's Bürgers und Buchdruckers in Wittenberg.“ (KELL 1933: 227). Dem weiter nachzugehen wäre schon wegen der zeitlichen und namentlichen Passung interessant. Zu klären wäre dabei

auch, ob die in einem „KaufContract“ unterzeichnete Maria Eleonora Gädin gebohrne Rebentrostin eine Tochter des Johann Georg Rebentrost ist. Sie wird im Kaufvertrag von 1735 zu Annaberg als Tochter eines solchen bezeichnet. Sie verkauft das mit besonderen Privilegien für die Rebentrostsche Familie ausgestattete Pfarrgut an „Meister Daniel Hayn, Richter zur Zeit in Drebach und nach Thum gehörig“ (Angaben zum Kaufvertrag nach einem Archivfund von Kurt Scheffler, Venusberg).

³⁴ Dieses faszinierende Netzwerk hat Anna Pavord sehr schön beschrieben:

*„Ein außergewöhnliches Netz von Kontakten entspann sich zwischen Gelehrten in Italien, Frankreich, der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden, die alle die Leidenschaft für die **Res herbaria** teilten, für die Dinge, die mit Pflanzen zu tun haben. Sie hatten keine Klubs oder andere Stätten, an denen sie sich regelmäßig trafen. Sie hatten keine wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen Ansichten ausgetauscht und Ideen verbreitet werden konnten, auch keine Gesellschaften, in denen sich Gleichgesinnte zusammenschlossen. Trotzdem breitete sich das Netzwerk immer weiter aus und umfasste Apotheker, Künstler, Geistliche katholischer wie protestantischer Observanz, Ärzte, Humanisten, Schulmeister und wohlhabende Müßiggänger, doch ihr gemeinsames Interesse an Pflanzen war jetzt stärker als die sozialen Vorurteile, die sie früher vielleicht getrennt hätten. Auch die beruflichen Grenzen verwischten sich.“* (PAVORD 2010: 293).

³⁵ Über Rebentrosts Charakter erhielten wir schon aus seinen Antworten zu den Anklagevorwürfen anlässlich einer Kirchenvisitation im Jahre 1673 einige Hinweise. Auch seine Reaktionen auf die Eheabsichten seines Sohnes Johann Samuel Rebentrost (geb. 1652; Theologiestudium; Verwalter des Pfarrgutes, später auch Hauslehrer auf Rittergut Venusberg) deuten manches an: Als sein Sohn die Tochter des Hof- und Begräbnismäurermeisters Christoph Drechsel heiraten wollte, versuchte er, das mit allen Mitteln zu verhindern und schaltete sogar das Konsistorium ein. Im Kirchenbuch soll vermerkt sein, dass Johann Samuel „von seinem Vorhaben und seiner Liebe gegen sie durch kein Mittel und kein Zureden abzuwenden gewesen sei“. Die Hochzeit mit der bildschönen Rosina Drechsel fand auf Anordnung des Konsistoriums lediglich in Ehrenfriedersdorf statt. (Angaben zu Johann Samuel Rebentrost nach KELL 1933: 227).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Museums für Naturkunde Chemnitz](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Seifert Erhard

Artikel/Article: [Zur Biologie, Benennung und Herkunft des Frühlings-Krokus \(*Crocus vernus* \(L\) Hill.\) in Drebach \(Erzgebirge\) – Erforschtes und Ungeklärtes 11-54](#)